

ZEIT MAGAZIN

Was suchen die
Menschen
in den Sternen?

KALDEWEI — **e15**TM

Design
STEFAN DIEZ



[KALDEWEI.DE/e15](https://www.kaldewei.de/e15)

BADEWANNE
MEISTERSTÜCK OYO DUO

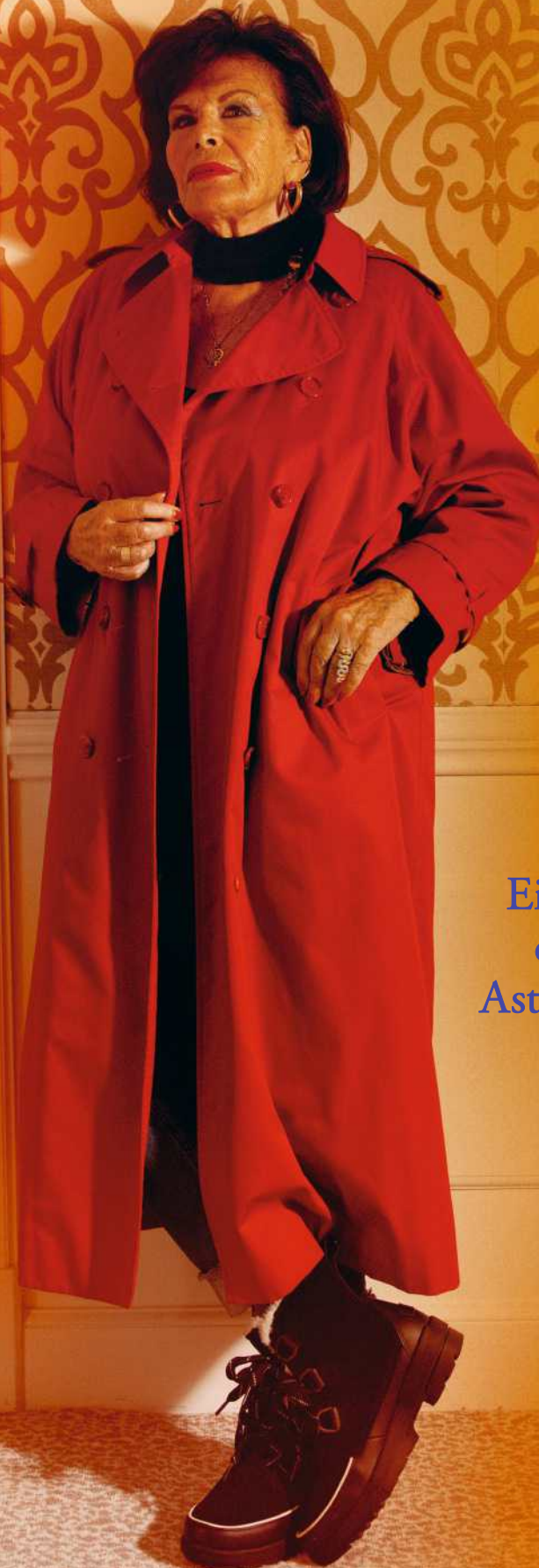
STOOL
HOCKER

BRIDGE
WANNENABLAGE

BASE
FUSSBRETT

TRIPOD
HANDTUCHHALTER

ZEIT MAGAZIN



Ein Gespräch mit
der legendären
Astrologin Elizabeth
Teissier



MARCO MÜLLER
STERNEKUCH UND VICTORINOX AMBASSADOR



VICTORINOX

MADE TO BE PREPARED



Swiss Modern Wood

Unsere Küchenmesser sind sorgfältig durchdacht und meisterhaft gefertigt. Damit sie Ihnen das sichere Gefühl geben, alle Aufgaben rund um das Kochen mühelos zu meistern.

FROM THE MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE™
ESTABLISHED 1884

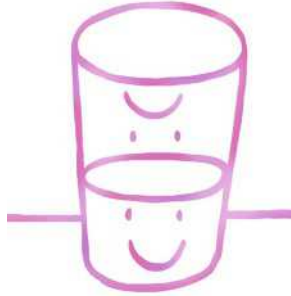
12 Sternstunde

Die Astrologin Elizabeth Teissier über ihr Leben – und ihre Prognose für 2025



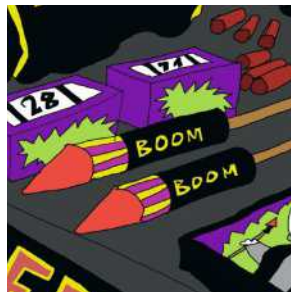
24 Halb voll

Harald Martenstein erklärt, warum es so wichtig ist, optimistisch zu sein



30 Jetzt knallt's

Unser Autor hat sich auf die Suche nach den richtig großen Silvesterböllern gemacht



10 Woran wir uns festhalten

Etwa an einer überdimensionierten Gitarre, wie unsere neue Fotokolumne zeigt



40 Der letzte Tango

Die Geschichte von Michael und Nina, deren Liebe auf der Tanzfläche begann



30 Jahre vom FASS

Dein Geschenk!



1 Flasche Crémant de Loire im Wert von **19,95 €** 26,60 €/1L geschenkt!

Gratis

Jetzt zur Genuss-Karte registrieren und **Gratis-Crémant*** sichern.



Online oder in teilnehmenden vomFASS-Franchise-Geschäften registrieren

* Gilt einmalig pro Haushalt und Neuregistrierung zur Genuss-Karte (vomFASS-Kundenkarte) beim nächsten Einkauf im Aktionszeitraum bis einschließlich 31.01.2025. Verfügbar im vomFASS-Onlineshop und in teilnehmenden vomFASS-Franchise-Geschäften. Bei Einlösung im Onlineshop fallen die regulären Versandkosten an. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Nur solange der Vorrat reicht. Abgabe nur an Personen ab 16 Jahren. Keine Barauszahlung möglich. Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Wie es ist, nicht mehr der Mensch zu sein, der man war

ICH traf einen alten Freund. Er zieht demnächst um, in ein altes Haus mit riesigem Garten, in einem kleinen Dorf nicht weit von der Ostsee. Er und seine Frau haben das Haus für einen Betrag gekauft, der in Berlin vielleicht nicht mal für eine Zweizimmerwohnung reichen würde. Die große Berliner Altbauwohnung mit ihren Kachelöfen und der Flügeltür und den inzwischen leer stehenden Kinderzimmern geben sie nach einer halben Ewigkeit auf.

Wir liefen ein letztes Mal durch seinen Kiez in Prenzlauer Berg, schöne Läden, viele Kneipen, ein Kino, hauptstädtische Urbanität, wohin man schaut. Ich schätze, etwa 50 Prozent der Berliner Journalisten und Künstler wohnen im Radius von 500 Metern. Ich fragte: »Wirst du das hier denn nicht vermissen?«

Er sagte: »Mit Berlin bin ich durch.«

Ich verstand, was er meinte. Es hatte nichts mit einer plötzlichen Abneigung gegen Berlin zu tun, mehr mit den veränderten Prioritäten in seinem Leben. Er ging abends nicht mehr oft weg, er brauchte kein Networking mehr, nur einen Schreibtisch, ein Garten war ihm inzwischen wichtiger als ein Kino oder ein Club um die Ecke. Wenn er mal nach Berlin musste, würde er ein Hotelzimmer nehmen.

In Gedanken ging ich unsere Lebensläufe durch. Sie waren klischeehaft verlaufen. Beide hatten wir mit zwanzig an den Sieg des Sozialismus geglaubt, beide waren wir im Lauf der Zeit konservativer geworden, wie auch die meisten in den Generationen vor uns. Beide hatten wir nicht früh geheiratet wie unsere Eltern, sondern einige Beziehungen gehabt, mit Frauen, für die das Gleiche galt. Nach Berlin gezogen, zwei Kinder gezeugt, was mit Medien gemacht, ein Macbook gekauft und ein iPhone. Sogar die Altbauwohnungen sahen ähnlich aus. Eins ergab sich aus dem anderen, auf a folgte b.

Unser Leben war ab einem gewissen Punkt so vorhersehbar gewesen wie das Bild, das bei einem Puzzle herauskommt. Am Anfang liegt ein verwirrender Haufen Teile auf dem Tisch. Aber auf dem Karton, in dem sie sich befanden, ist das Foto zu sehen, das sich schließlich ergibt.

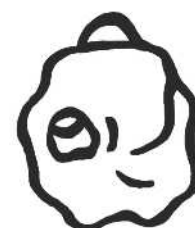
Ich sagte also, total vorhersehbar: »Ich bin auch mit Berlin durch.« Es ist aber klar, dass ich nicht so leicht wegziehen könnte, ich habe noch ein Kind in der Schule.

Der Freund sagte, dass man sich selber so wenig vorhersieht wie das Wetter in zwanzig Jahren. Erst in der Rückschau wird einem die Logik des Lebens klar. Er hätte mit zwanzig nie gedacht, dass jemand wie er das Leben eines Vaters führen und damit zufrieden sein könnte und keinen Gedanken daran verschwenden würde, wie es ist, älter zu werden, oder wie es jetzt ist, wenn man auf manches keine Lust mehr hat.

Man weiß vorher nicht, wie es sich anfühlt, sagte ich, nein, »sich anfühlen« sei natürlich eine blöde, modische Formulierung. Man weiß nicht, wie es ist, nicht mehr der Mensch zu sein, der man war, aber trotzdem immer noch man selber.

Wir sind nicht mehr jung, aber haben keine Ahnung, wie es ist, alt zu sein, sagte der Freund. Ich meine: richtig alt. Das ist uns heute immer noch so unbegreiflich, wie es uns vor etlichen Jahren unbegreiflich gewesen ist, eines Tages vierzig oder fünfzig zu sein und beim Elternabend zu sitzen. Nicht mehr arbeiten zu können? Ein Rollator? Unmöglich. Das bin doch nicht ich. Aber ich werde es wahrscheinlich in ein paar Jahren sein.

Am Anfang glauben wir alle, wir seien etwas ganz Besonderes. Ein Unikat. Aber letzten Endes sind wir das gar nicht. Oder höchstens ein bisschen. Es ist vielleicht ganz gut, dass man das alles nicht so genau weiß, dachte ich. ■





Linsensuppe

Zutaten für 4 Personen: 100 g Lauch, 250 g Kartoffeln, Olivenöl, 250 g Berglinsen (unter fließendem Wasser kurz gewaschen), 1 TL gemahlener Kurkuma, 2 Lorbeerblätter, 180 g kleine Tomaten, Salz, 4 Scheiben Sauerteigbrot, schwarzer Pfeffer, Oregano, Parmesan (optional)

ICH glaube natürlich nicht hundertprozentig daran, dass Linsenessen an Silvester Glück im neuen Jahr bringt. Ich glaube auch nicht, dass Freundschaften kaputtgehen, wenn man sich gegenseitig Schuhe oder Messer schenkt. Aber ich kann es auch nicht ausschließen. Ich habe von einer Freundin ein Paar Schuhe und ein Messer bekommen, die Schuhe waren sehr schön, sie überließ sie mir, weil sie ihr ein bisschen zu groß waren. Und das Messer war handgeschmiedet und aus Japan. Heute sprechen wir nicht mehr miteinander. An Silvester gibt es bei mir diese Linsensuppe. Linsen sind ja sehr gesund und deshalb

nach der Völlerei so oder so Glücksbringer, wissenschaftlich erwiesen.

Die weißen Teile der Lauchstangen fein hacken. Kartoffeln schälen und in kleine Stücke schneiden. Einen Schuss Olivenöl in einem größeren Topf erhitzen. Darin den Lauch unter Rühren anbraten, Kartoffeln nach ein paar Minuten dazugeben. Dann die Linsen mit 1 Liter Wasser hinzufügen.

Kurkuma und Lorbeerblätter hinzugeben. Aufkochen und ungefähr 20 Minuten sim-

mern lassen. Tomaten halbieren und hinzufügen, weitere 10 Minuten köcheln lassen, bis die Linsen gar sind. Dann erst Salz hinzufügen.

Während die Suppe kocht, die Croutons zubereiten. Dafür die Brotscheiben würfeln, zusammen mit Salz, Olivenöl, Pfeffer und etwas Oregano in der Pfanne kurz rösten, bis das Brot etwas Farbe angenommen hat.

Zum Servieren die Suppe auf Teller verteilen. Die Croutons dazugeben. Etwa 1 TL Olivenöl pro Teller darüber träufeln. Wer mag, reibt zum Schluss zusätzlich etwas Parmesan darüber. ■

Das aktuelle
ZEITmagazin WochENMARKT
ist am Kiosk oder als Abo
unter zeit.de/wm-kochen erhältlich

LIEBE LEUTE

Das kommende Haar und andere Prognosen

Im Internet reden gerade alle davon, was sie »nicht auf der Bingokarte für 2024« stehen hatten, also von welchen Promi-Scheidungen, viralen Food-Trends und sonstigen popkulturellen Großereignissen sie völlig überrumpelt wurden. Damit Ihnen das im neuen Jahr nicht passiert, habe ich mal zusammengetragen, was unbedingt auf Ihrer Bingokarte für 2025 stehen sollte. 2025 wird auf jeden Fall das Jahr der Kuhvollmilch. Die Veganismus-Bewegung ist rückläufig. Der Gin Basil Smash erlebt als Gin Bärlauch Smash ein Comeback. Auf TikTok backen alle Philadelphiatorte. Uiii: Naomi Campbell wird die neue 007-Darstellerin! Für Furore sorgt eine achttellige Netflix-Doku über Gianni Infantino, *Der Unverstandene*. Die Rentnerinnen-Kurzhaarfrisur wird plötzlich hip, und im April decken Investigativreporter der *Washington Post* auf, dass Melania Trump heimlich eine Katze in ihrer einsamen Wohnung im Trump Tower hält. Nach Mafiabraub und Göre erwartet uns 2025 der Aufstieg eines neuen Frauentyps: die No-Nonsense-Nonna, Typ Kneipenwirtin. Sie trägt viel Silberschmuck im sonnengegerbten Dekolleté, und alle haben Angst vor ihr.



2025 wird die Rentnerinnen-Kurzhaarfrisur hip – Influencerin Emma Chamberlain trägt sie schon

Im März macht ein geheimer Mitschnitt von einer Kabinenansprache Hansi Flicks beim kriselnden FC Barcelona die Runde, in der Graugänse kein Thema sind: »Männer, wir müssen als Team wie eine Paella sein, in der nichts zusammenpasst und genau deshalb alles harmoniert!« Als Teil ihres Projekts, der deutsche Obama zu werden, postet Angela Merkel Anfang Juli »Merksels Sommer-Playlist« auf Instagram, darauf u. a.: *Der blaue Planet* von Karat, *Walkürenritt* von Richard Wagner. Der neue Chanel-Chefdesigner Matthieu Blazy bringt in seiner ersten Kollektion Scoubidou-Armbänder zurück. Das Remake von *Plötzlich Prinzessin* erscheint: Amelia Thermopolis ist plötzlich Premierministerin und muss sich als Erstes mit einem Streik in der VW-Niederlassung von Genovien auseinandersetzen. Dann verliebt sie sich ausgezeichnet in einen Gewerkschaftsführer ... Und Meta bringt endlich eine massentaugliche Hologramm-Technik auf den Markt, mittels der ab Januar 2026 mein lebensechter Avatar an der ZEITmagazin-Morgenkonferenz teilnehmen wird, während ich heimlich in Südafrika bin. Bingo!

PORSCHE DESIGN

TWO ICONS.
ONE DESIGNER.



Der 911 war sein erstes Meisterwerk.
Dann schrieb Prof. F. A. Porsche
Geschichte mit dem ersten schwarzen
Zeitmesser der Welt.

**Der Chronograph 1 –
All Black Numbered Edition.**

[PORSCHE-DESIGN.COM/CHRONOGRAPH](https://www.porsche-design.com/chronograph)



Fotos gesammelt von Erik Kessels, Thomas Sauvin, Karel de Mulder für »Incomplete Encyclopedia of Touch«, Publisher: RVB Books, Matthieu Charon, Rémi Faucheux

Was kann uns eigentlich noch Halt geben? Überraschenderweise ganz schön viel. In unserer neuen Fotokolumne zeigen wir Bilder – ausgewählt aus 15.000 privaten Alben –, auf denen Menschen Dinge anfassen



GRAF VON FABER-CASTELL



Guilloche Rose Blush
HANDMADE IN GERMANY

GUILLOCHE COLLECTION

Die Guilloche Collection präsentiert ihr neuestes Modell: Ein Edelharzschaft in Rose Blush mit filigraner Kornguil-
loche trifft auf Metallteile mit einer edlen 18 Karat Roségold Beschichtung. Erhältlich als Füllfederhalter, Tintenroller
und Drehkugelschreiber.





»Mitterrand wollte immer wissen: »Wann sterbe ich?««

Sie deutete die Sterne für den französischen Präsidenten und den spanischen König. Auch der Onkel des gestürzten syrischen Diktators wollte ihren Rat. Die Astrologin Elizabeth Teissier blickt zurück auf ihr Leben und erklärt, was sich Menschen in Krisenzeiten vom Blick in den Himmel versprechen

ELIZABETH TEISSIER betritt die Suite des Genfer Hotels D'Angleterre in Jeans und Turnschuhen. Sie kommt eine halbe Stunde zu spät, ihren feuerroten Mantel legt sie aufs Sofa. Teissier ist 86 Jahre alt und immer noch eine beeindruckende Diva. Um den Hals trägt sie eine lange goldene Kette mit den Sternzeichen. Was auch immer man über die Astrologie denken mag – dieses Metier hat ihr ein sehr interessantes Leben beschert. Ihr Mann Gerhard Hynek, 79, begleitet sie zu dem Gespräch. Er war einmal Journalist bei der *Bunten*, dann Drehbuchautor. Sie waren miteinander in Kontakt gekommen, als er sie am Telefon interviewte. Die beiden sind seit 1981 ein Paar, der Österreicher Hynek ist Co-Autor einiger ihrer Bücher und unterstützt sie beim Erstellen von Horoskopen, die sie noch immer für ihre Klienten anfertigt. Auch in das Interview schaltet er sich immer mal wieder ein.

Frau Teissier, laut Umfragen nimmt seit einigen Jahren vor allem bei den Jüngeren das Interesse an Astrologie zu. Es gibt Astro-Podcasts und Sternen-Influencer. Blicken viele gerade dann in den Himmel, wenn Krisen die Welt erschüttern?

Sie hatten Ihre große Zeit als Astrologin in den Siebziger- und Achtzigerjahren. Sie wurden erst im französischen Fernsehen bekannt, wo Sie täglich eine astrologische Vorhersage moderierten, ein wenig wie die Wettervorhersage. Dann hatten Sie im deutschen Fernsehen die »Astro-Show« ...

Ich war in allen deutsch- und französischsprachigen Ländern bekannt! Die *Astro-Show* lief ja gleichzeitig in der ARD, im ORF und im SRF in der Schweiz!

Jedenfalls war das damals auch eine eher ungewisse Epoche. Im Kalten Krieg waren die Menschen sehr besorgt um ihre Zukunft. Sehen Sie da Parallelen zu heute?

Auf jeden Fall. In Krisen sucht der Mensch nach dem Übernatürlichen.

GERHARD HYNEK: In den Neunzigerjahren waren es laut Umfragen etwas mehr als 50 Prozent, die ein Interesse an Astrologie hatten, und 80 Prozent haben immerhin Horoskope gelesen. Vor 2000 kam es wieder zu einer Welle, dann ist es noch einmal runtergegangen, und seit drei, vier Jahren ist es wieder mehr geworden.

»Wegen des Films bin ich auch nach Italien gegangen, dort habe ich Federico Fellini getroffen. Fellini fragte mich: Kennst du dich in Astrologie aus? Ich habe geantwortet: Nein, aber sie interessiert mich. Und Fellini hat zu mir gesagt: Das musst du studieren, das ist die Königin der Wissenschaft!«

Ich glaube, die Gesellschaft wird in Krisenzeiten offener. Disziplinen, die man bislang als Grenzwissenschaften betrachtet hat, werden plötzlich ernst genommen. Die Astrologie ist ja zugleich eine Kunst, eine Wissenschaft – und eine Weisheit.

Die Gesellschaft wird offener? Ihre Formulierung überrascht uns. Die Menschen glauben weniger an die Medien, weniger an den Staat, weniger an die Demokratie.

Es gibt gerade eine große Zivilisationskrise, und ich glaube, dieser beengende Rationalismus wird explodieren. Nach 2025 wird die Welt eine andere werden. Es wird eine Art Wiederauferstehung geben, eine Wiedergeburt.

Ist die Welt nicht an einem Tiefpunkt, weil sie den Rationalismus zunehmend infrage stellt? All diese Lügen und Verschwörungstheorien!

In Zeiten wie diesen treibt immer auch viel Abfall und Müll an die Oberfläche. Es gibt Leute, Gruppen oder Parteien, die Unwahres verbreiten, aber ich glaube, dass die Menschen eigentlich dabei sind, sich über neue Werte klar zu werden. Das Negative hat langsam ausgedient.

Was verstehen Sie unter neuen Werten? Wie soll die Wiedergeburt aussehen?

Ich hoffe, dass wir bald wieder in friedlicheren Zeiten leben werden, dass wir mehr Geld für Bildung ausgeben als für Rüstung, obwohl das natürlich sehr naiv klingt.

TEISSIER: Ich glaube, die Leute sind speziell seit dem Attentat vom 11. September besorgt. Plötzlich wurde ihnen ihre Ohnmacht bewusst. Diese furchtbaren Angriffe haben sie offener gemacht für das Irrationale – genauer: für das, was man das Irrationale nennt. Das ist nämlich nicht dasselbe. Das Interesse an Astrologie steigt mit der Unsicherheit einer Gesellschaft.

Früher hätte man sich in solchen Phasen vielleicht an Gott gewandt. Aber in der westlichen Welt ist die Religion auf dem Rückzug. Was macht die Astrologie so attraktiv?

Sie ist zugänglicher. In ihr geht es um das Individuum und um Selbsterkenntnis. Wenn Sie in einer Zeitung zum Beispiel ein Waage-Horoskop lesen, dann hat das mit echter Astrologie wenig zu tun. Die echte Astrologie betrachtet sehr genau die Sternkonstellation für jeden einzelnen Menschen, sie kommt also bei jedem Waage-Geborenen zu einem ganz persönlichen Ergebnis.

Sie selbst sind in den Sechzigern zur Astrologie gekommen. Sie lebten damals in Paris und haben als Schauspielerin mit Größen wie Marcello Mastroianni und Jean-Paul Belmondo gedreht. Das klingt fantastisch. War es das?

Mir war es eigentlich zu fantastisch.

HYNEK: Du hast mir immer erzählt, dass es dir zu langweilig war, im Dekor herumzusitzen – tagelang, für fünf Minuten im Film.

TEISSIER: Ich habe bei 20 Filmen mitgemacht. Und wegen des Films bin ich auch nach Italien gegangen. Dort habe ich Federico Fellini getroffen, und das war eine Weggabelung für mich. Fellini fragte mich: Kennst du dich in Astrologie aus? Ich habe geantwortet: Nein, aber sie interessiert mich. Und Fellini hat zu mir gesagt: Du musst das studieren, das ist die Königin der Wissenschaft! Das hat mich wahnsinnig beeindruckt.

Und dann haben Sie sich da tatsächlich hineingestürzt?

Als ich 1968 mit Sydney Pollack in Belgrad drehte, hatte ich zehn Astrologie-Bücher im Koffer.

HYNEK: Fast sechs Monate warst du dort, für eine winzige Rolle in *Das Schloss in den Ardennen!*

TEISSIER: Das sollte schneesicher sein dort, und wir warteten darauf, bei Schnee zu drehen. Denn im Film ging es um die Schlacht in den Ardennen, und da hatte es ja geschneit. Also warteten wir die ganze Zeit auf den Schnee, der aber nie kam. In dieser Zeit habe ich mich in die Astrologie vertieft. Ich war sehr fasziniert davon, und ich habe mein eigenes Horoskop analysiert. Dann habe ich mir vorgenommen, dass ich mir in Paris den größten Astrologen suche, um von ihm zu lernen.

Wer war dieser Astrologe?

Henri-Joseph Gouchon, eine absolute Autorität. Es hieß, er nimmt keine Schüler an. Aber ich bin einfach hingegangen und habe bei ihm geklingelt. Ich habe zwei Jahre lang bei ihm Unterricht genommen. Er war schon weit über achtzig.

Warum hat die Astrologie Sie so sehr fasziniert?

Sie war eine Erklärung für so vieles. Die Astrologie hat mich wirklich verführt. In meinem Horoskop habe ich alles wiedergefunden: Probleme, die ich mit meinem Vater hatte, und auch bestimmte Dinge, die mir widerfahren sind. Als ich 19 war, lebte ich hier in Genf. Zusammen mit einer Freundin hatte ich einen sehr schlimmen Autounfall. Wir haben uns überschlagen. Anhand meines Horoskops habe ich festgestellt, dass die Jungfrau von Orléans wie ich auch am 6. Januar geboren ist. Und dass sie mit 19 Jahren verbrannt wurde – wie auch ich mit 19 Jahren fast gestorben wäre. Ich war sechs Monate lang eingegipst. Da dachte ich: wie interessant!

In Ihren Memoiren haben Sie geschrieben, dass Sie sehr unglücklich waren, weil man am Set so schlecht mit den Frauen umging. Sie hörten dann auch auf beim Film.

ELIZABETH TEISSIER wurde 1938 in Algier als Germaine Élizabeth Hanselmann geboren; sie hat den Nachnamen ihres ersten Mannes André Teissier du Cros beibehalten. Die Bücher der weltbekannten Astrologin wurden in 15 Sprachen übersetzt. 2022 erschien ihr jüngster Memoirenband, »Les Mémoires de Cassandre«. Teissier hat zwei Töchter und lebt in Genf



Die Frauen waren wirklich unterschätzt. Speziell wenn man eine schöne Frau war, wie ich, gab es immer dieses Ultimatum: entweder ins Bett, oder es gibt keine Rolle. Das habe ich oft erlebt. Ich kann mich an einen sehr bekannten Produzenten auf den Champs-Élysées erinnern: Er ist mir in seinem Büro von einem Zimmer zum anderen gefolgt. Ich war angeekelt. Es gab auch noch einige andere seiner Art, darunter ein Brüderpaar. Ich ging zur Sicherheit nur mit hautengen Jeans zu solchen Treffen. Mein damaliger Mann musste mir abends helfen, damit ich sie wieder runterbekam. Namen nenne ich lieber nicht, vielleicht haben diese Leute Kinder, die es verletzt.

Als Sie aus Belgrad wieder nach Paris kamen, landeten Sie mitten in den Studentenunruhen der 68er. Eine ganze Generation hinterfragte damals die Autoritäten. War die Astrologie Ihre persönliche Revolution?

Absolut! Sie hat mich überwältigt. Man kann alles entschlüsseln, man versteht die Welt besser.

Kam Ihnen das nicht auch unheimlich vor?

Von Zeit zu Zeit denke ich – das ist aber selten –, dass ich manche Dinge lieber nicht wissen würde. Zum Beispiel, wenn ich etwas Gefährliches für meine Töchter sehe oder für Gerhard. Wenn er wegfährt, um Besorgungen zu machen, und er hat schlechte Sterne – dann habe ich Angst, bis er zurückkommt. Das ist scheiße.



Aber insgesamt ist es eine große intellektuelle Erkenntnis. Und zwar nicht nur Selbsterkenntnis, sondern auch eine Erkenntnis, die die Gesellschaft betrifft.

Sie können in den Sternen sehen, was mit der ganzen Gesellschaft passiert?

Ich habe mit der Astrologie viele Vorhersagen machen können. Aber ich bin keine Hellseherin. Ich sehe nichts.

Ich analysiere nur und ziehe Schlussfolgerungen.

Sie werden uns später noch erklären müssen, wie das genau funktioniert. Aber erst einmal interessieren uns die berühmten und auch mächtigen Menschen, die diese Schlussfolgerungen hören wollten – zum Beispiel François Mitterrand, als er Präsident Frankreichs war. Wie kamen Sie in Kontakt mit ihm?

Im Januar 1989 bekam ich eine Einladung aus dem Élysée-Palast. Als ich dort war, hat erst einmal anderthalb Stunden lang nur er gesprochen. Von mir wollte er gar nichts hören. Bevor ich ging, sagte ich zu ihm: Eigentlich, Herr Präsident, hätte ich ja gern gewusst, warum Sie mich eingeladen haben. Er sagte, er wollte die Frau sowie die Astrologin kennenlernen. Von da an trafen wir uns regelmäßig.

Was haben Sie ihm vorhergesagt?

Dass am 9. November 1989 etwas ganz Wichtiges passieren wird, etwas, das die ganze Politik und Gesellschaft verändern wird.

Wie sind Sie denn darauf gekommen?

Ich hatte den Kommunismus analysiert. Sie müssen wissen, Länder haben wie Menschen ihren eigenen Zyklus, nach dem sie vibrieren. Russland zum Beispiel hat einen 36-Jahres-Zyklus. 1917 war ja die Oktoberrevolution, und 1917 plus 36, da landet man bei 1953 – da ist Stalin gestorben. Und 1953 plus 36 – da landet man bei 1989. Und da habe ich gesagt, Sie werden sehen, etwas wird passieren.

Dieser Logik nach müsste 2025 in Russland wieder etwas Bedeutendes geschehen.

Tatsächlich kommt es ab Sommer 2025 wieder zu einer Saturn-Neptun-Konjunktion, die sich bis Sommer 2026 noch zweimal wiederholt. Ich denke deshalb, dass uns wieder eine tiefgreifende Umwälzung erwarten könnte. Dazu kommt noch, dass Putin in der zweiten Jahreshälfte 2025 weniger gute Einflüsse hat als 2024.

Wie hat Mitterrand damals reagiert?

Am 1. Januar 1990, knapp zwei Monate nach dem Mauerfall, hat er mich angerufen und gesagt: Sie hatten es mir gesagt, das ist interessant! Was passiert jetzt? Möchten Sie meine Sterne analysieren? Wann sehen wir uns? Jedes Mal, wenn ich zu ihm kam, fragte er als Erstes: *Alors, Elizabeth, comment va la France et comment je vais, moi?* Wie geht es Frankreich, und wie geht es mir? Frankreich kam immer zuerst.

Was wollte er sonst noch wissen?

Er wollte, dass ich seine Mitarbeiter analysiere, den Premierminister zum Beispiel. Aber Mitterrand hat mich auch um Rat gefragt, wann er andere Staatschefs anrufen

oder treffen soll. Zum Beispiel George Bush, den amerikanischen Präsidenten. Vor einem Treffen fragte er mich dann immer nach den Horoskopen der anderen.

Sie haben über all das ein Buch geschrieben. Dafür wurden Sie zum Beispiel von Mitterrands Familie sehr kritisiert.

HYNEK: Elizabeth hat nur über die politischen Dinge geschrieben, über nichts Privates.

TEISSIER: Ich hatte das alles auf Kassetten aufgenommen, mit einem Diktiergerät. Die Aufnahmen habe ich aufgehoben, sie sind in unserem Haus in Südfrankreich.

Wer wusste, dass Mitterrand sich von Ihnen beraten ließ?

Nur seine Privatsekretärin, die immer die Termine für ihn ausmachte. Ich habe es niemandem gesagt. Und es gab einen Journalisten, der mich sah, als ich aus dem Élysée-Palast rauskam.

Sicher dachte er, Sie seien seine Geliebte.

Genau, die Illustrierte *Marianne* schrieb sogar, dass ich mit Mitterrand im Bett war.

Das war später, nach seinem Tod.

Ich habe verlangt, dass sie das korrigieren. Ich hatte nie etwas mit Mitterrand. Obwohl er es mehr oder weniger versucht hat. Aber wir waren schnell auf einer anderen Ebene. Wir haben zusammen gegessen, und er hat mich befragt. Als er Helmut Kohl treffen sollte, wollte Mitterrand wissen, welcher Zeitpunkt am besten ist.

HYNEK: Und dann gab es ja im Sommer 1990 den neuen Krieg. Saddam Hussein.

Der Irak fiel in Kuwait ein.

Ich habe Horoskope für Kuwait gemacht, für die USA, Deutschland, Frankreich – für alle, die in diese Krise involviert waren.

HYNEK: Anfang 1991 hatten wir ein Diner in Paris mit dem Generalstabschef von Mitterrand, einem Admiral. Das war am 6. Januar, an Elizabeths Geburtstag.

TEISSIER: Er saß neben mir und sagte: Ich denke nicht, dass wir Krieg bekommen. Ich glaube, wir können das lösen. Ein paar Tage später war in Genf eine große Konferenz geplant. Und ich habe gesagt: Es gibt da eine Sonnenfinsternis, die ganz negativ ist. Deshalb denke ich, es wird Krieg geben.

HYNEK: Er hat gesagt: Ich zahle eine Kiste Champagner, wenn Sie recht haben. Und dann gab es am 9. Januar die Konferenz in Genf mit dem amerikanischen Außenminister, England, Deutschland, Dubai – alle waren da. Zu der Zeit hat Mitterrand fast täglich bei uns angerufen. Ich war der Sekretär. Wenn ich ans Telefon ging, sagte Mitterrand: »Ah, Sie sind's, der Österreicher!« Elizabeth war noch im Badezimmer oder irgendwo, und bis ich sie herbeigeht hatte, hat er mit mir geplaudert. Mitte Januar ist dann der Krieg losgegangen.

Frau Teissier, können Sie uns erzählen, wen Sie noch beraten haben? Von Juan Carlos, dem ehemaligen spanischen König, ist bekannt, dass er Ihre Dienste in Anspruch nahm.

Das macht er immer noch. Ich habe ihn im Februar hier in Genf getroffen.

Gab es weitere hochrangige Persönlichkeiten?

Ich würde das nicht verraten. Im Allgemeinen wollen sie, dass ich mich bedeckt halte. Ich würde nie sagen, dass ich für sie arbeite, wenn sie es nicht wollen.

Weil es etwas Anrühiges hat? Man sagt nicht einfach so: Ich lasse mich von einer Astrologin beraten.

Das ist wahr. Obwohl ich einen Doktor der Soziologie habe. Die Rationalisten sehen mein Metier aber als Hokuspokus an.

Studien haben gezeigt, dass es mehr Frauen als Männer sind, die sich für die Astrologie interessieren.

Vielleicht wollen die Männer es lieber nicht sagen. Sie denken, dass es sie entwertet, wenn man davon weiß.

Aber Mitterrand hatte keine Angst.

Er war viel zu intelligent. Es war ihm wurscht, was die anderen denken.

Eine schwedische Studie aus dem Jahr 2021 will herausgefunden haben, dass es besonders Narzissten sind, die einen Hang zur Astrologie haben.

Welche Menschen kommen heute zu Ihnen und wollen ein Horoskop von Ihnen haben? Was wollen sie wissen?

Liebe, Gesundheit, Beruf – das sind die Hauptthemen. Manche wollen sich scheiden lassen. Oder eine Frau hat einen Mann kennengelernt, und sie möchten wissen, wie es mit ihm weitergeht.

Gab es Menschen, zu denen Sie gesagt haben: Nein, für Sie möchte ich nicht arbeiten?

HYNEK: 1986 wurde Elizabeth von einem Bekannten in London gefragt, ob sie ein Horoskop für einen Politiker machen könnte, aus dem Nahen Osten. Ein ganz wichtiger Mann. Man müsse aber sehr diskret sein. Ein Name wurde uns nicht genannt.

TEISSIER: Nur das Geburtsdatum und der Geburtsort.

HYNEK: Der Auftraggeber hatte vorab bezahlt – ich glaube, es waren 10.000 Schweizer Franken. Treffen sollten wir ihn im Hotel Président hier in Genf – einem der teuersten Hotels. Am Tag vor der Verabredung erfuhren wir, wer der mysteriöse Mann war: der Bruder des syrischen

»Mein Vater war sehr distanziert zu uns. Nur an einem einzigen Tag war es schön mit ihm. Das war das letzte Weihnachtsfest, an dem er lebte, ich war schon 40. Da hat er mir über die Haare gestrichen und zu mir gesagt: Ich habe dich gern. Das gab es sonst nie«

Ah, das finde ich wirklich blöd. Dann müssten alle, die mit Selbsterkenntnis zu tun haben, alle, die eine Psychoanalyse machen oder so, Narzissten sein. Vielleicht aber gibt es Menschen mit bestimmten Sternzeichen, die mehr Affinität zur Astrologie haben. Das könnte sein.

Politiker und Machtmenschen sind häufig Narzissten. Vielleicht erklärt es sich so, dass einige von ihnen Ihre Nähe suchten. Auch Manfred Wörner war mit Ihnen bekannt, der ehemalige deutsche Verteidigungsminister, der ab Ende der Achtzigerjahre Nato-Generalsekretär war. Was ist Ihnen von ihm in Erinnerung?

Wir waren bei ihm zu Hause in Brüssel, es muss im Jahr 1993 gewesen sein, er war schon ziemlich krank. Es gab da einen ganz kleinen See, um den sind wir herumgegangen.

HYNEK: Er sagt zur Elizabeth, du siehst ja den Mitterrand häufig. Sag ihm, er soll in Serbien intervenieren. Das war der Beginn – Serbien, Sarajevo, die Balkankriege.

Sie waren eine Art Diplomatin?

HYNEK: Eher eine Undiplomatin, denn der Mitterrand war ganz erschrocken, der wollte nicht in Serbien intervenieren.

TEISSIER: Er hat mir gesagt, dass er nicht will, dass Särge von französischen Soldaten eingeflogen werden. Daher hat er lange gezögert.

Präsidenten Hafis al-Assad. Der Bruder hieß Rifaat al-Assad, besser bekannt als der Schlächter von Hama. Er soll 1982 für die Bombardierung und Tötung Zehntausender in der Stadt Hama verantwortlich gewesen sein.

TEISSIER: Er hatte hier in Genf eine enorme Villa.

HYNEK: Ich sagte dann zu Elizabeth: Bist du wahnsinnig, gehst du wirklich da hin? Weißt du, wer das ist? Aber wie sagt man so einem Menschen ab? Wir hatten ja auch schon das Geld.

TEISSIER: Wir sind also erst einmal hin. Zuerst waren nur seine Leibwächter da. Er wurde ja als Terrorist gesucht. Schließlich kam er zusammen mit seiner Frau. Er trug so eine Schiebermütze und begrüßte uns sehr freundlich. Dann sagte er: Wir fahren jetzt ins La Réserve, das ist ein Restaurant. Er hatte den ganzen Laden gemietet. Er fragte mich: Was wollen Sie trinken? Rotwein. Und darauf er zum Kellner: Was ist Ihre teuerste Flasche? Und er hat Coca-Cola getrunken.

HYNEK: Als ich zur Toilette ging, begleiteten mich drei seiner Leibwächter.

TEISSIER: Ich wollte das Horoskop auf keinen Fall mehr machen.

HYNEK: Wir saßen zwei Stunden in dem Restaurant. Er war unheimlich sympathisch, der Herr Rifaat.

TEISSIER: Er sprach perfekt Französisch.

HYNEK: Man kann Leute zu Tausenden umbringen und dennoch ein sympathischer Mensch sein. Seine Frau war auch ganz locker.

Was wollte er denn eigentlich durch das Horoskop erfahren?

TEISSIER: Er hat das nicht so direkt gesagt. Aber er hatte offenbar die Hoffnung, dass er den Job seines Bruders übernehmen wird. Unser Kunde wollte Präsident werden. Was nicht passiert ist. Sein Neffe wurde es ...

... Baschar al-Assad, der als Diktator ein Vierteljahrhundert lang Leid über Syrien brachte und vor Kurzem gestürzt wurde. Wie kamen Sie wieder aus dem Auftrag raus?

Ich hatte Glück. Er kannte die Uhrzeit seiner Geburt nicht, da habe ich gesagt: Dann geht das leider nicht. Obschon man immer etwas machen kann, aber ich wollte nichts zu tun haben mit diesem Mann.

HYNEK: Übrigens: Der Bekannte aus London, der unser Treffen eingefädelt hatte, wurde ein paar Monate später ermordet. Wir haben nie herausgefunden, ob das geplatzte Horoskop etwas damit zu tun hatte. Wir wussten nur, dass er mit Rifaat al-Assad große Erdölgeschäfte gemacht hatte ...

Haben Sie das Geld zurückgezahlt?

HYNEK: Ich glaube, ja.

Frau Teissier, wir würden gern noch einmal an den Anfang Ihres Lebens zurückspringen. Sie sind 1938 in Algier geboren, als Tochter eines Kaufmanns und der Besitzerin eines Schönheitsinstituts. Ihre Mutter stammte aus Nordafrika.

... Aber sie war Französin, keine Araberin. Sie wissen, dass die Franzosen seit 1830 in Algerien waren? Jedenfalls kenne ich Algerien eigentlich nicht. Als ich vier Jahre alt war, 1942, sind wir nach Bern gezogen. Das ist einer dieser entscheidenden Punkte, die man in meinem Horoskop sieht. Das Alter von vier Jahren ist ganz wichtig – und dann wieder das zwölfte Lebensjahr. Da sind wir nach Marokko weitergezogen, nach Casablanca. In Bern war es meiner Mutter nämlich viel zu kalt und zu deutsch.

Wie war es denn, als Mädchen in Marokko aufzuwachsen?

Die französische Gesellschaft war getrennt von der arabischen. Ich habe viel Zeit am Strand verbracht, ich war glücklich dort. Aber 1955/56 gab es in Marokko viel politische Aufregung ...

... es war das Ende der französischen Kolonialherrschaft ...

... sodass meine Eltern sich bedroht fühlten. Sie hatten fürchterliche Angst, dass mein Bruder und ich entführt werden. Ich weiß noch, wer das war, der uns gedroht hat. Meine Eltern haben uns dann in ein Internat nach Frankreich geschickt. Zum Studieren ging ich nach Paris. Da habe ich ein Jahr lang Medizin studiert.

Warum nur ein Jahr lang?

Ich bin durch eine Prüfung gefallen, aber es gab noch einen anderen Grund. Während einer Nachtschicht hat ein Arzt versucht, mich zu vergewaltigen. Ich habe ihn gekratzt, und am nächsten Tag habe ich ihn mit einem Pflaster in der Vorlesung wiedergesehen. Heut-



zutage hätte man ihn angezeigt, aber damals ließ man es vorbeigehen.

Sie haben es auch damals niemandem erzählt?

Das hätte nichts gebracht. Nur meiner Mutter habe ich es erzählt.

Sie haben ihr eines Ihrer Bücher gewidmet. Waren Sie sehr eng miteinander?

Sehr. Aber da sie Zwilling war, hatte ich entweder mit ihrer hellen Seite zu tun – oder mit der aggressiven. Sie war sehr nervös.

Und Ihr Vater? Sie haben mal geschrieben, dass er sagte, als Mädchen brauchst du nicht zu studieren, was willst du an der Sorbonne?

Mit ihm ging es überhaupt nicht gut. Das sieht man auch, wenn man sein Horoskop mit meinem vergleicht. Er war der Jüngste seiner Familie, darunter hat er sehr gelitten. Deshalb war er dann sehr distanziert zu uns. Nur an einem einzigen Tag war es schön mit ihm. Das war das letzte Weihnachtsfest, an dem er lebte, ich war schon 40. Da hat er mir über die Haare gestrichen und zu mir gesagt: Ich habe dich gern. Das gab es sonst nie.

Nach Medizin versuchten Sie es mit einem anderen Studium.

Ich habe auf Lehramt gewechselt, aber nur sechs Monate als Lehrerin unterrichtet. Die Direktorin schmiss mich

Im Jahr 1981, als dieser »Spiegel« erschien, war Teissier im ganzen Land bekannt

raus, denn ich war geschminkt, und sie sagte, ich hätte nicht das Recht dazu. Ich hatte aber ein bisschen Geld, denn ich arbeitete nebenher als Model für Chanel.

Wie waren Sie zu dem Job gekommen?

Das war die Idee meiner Schwester. Sie sagte: Schneid dir die Haare kurz, und stell dich da vor! Ich weiß noch, wie Coco Chanel oben an der Treppe stand und ich vor ihr auf und ab laufen sollte. Ich gefiel ihr, aber nachdem sie mitbekommen hatte, dass ich nebenher auch Modeaufnahmen für ein Magazin machte, schmiss auch sie mich raus. Das war für sie nicht Haute Couture.

Das waren ziemlich viele Enttäuschungen von den traditionellen Autoritäten. Erst der Vater, dann der Arzt, die Schuldirektorin, Chanel. Was hat das mit Ihrem Vertrauen in die Institutionen gemacht? Was für eine Vision vom Leben hatten Sie damals?

Ich habe auf die Power der Frauen gehofft! Ich las Simone de Beauvoir, und ich dachte, es ist blöd, dass es immer die Männer sind, die den Erfolg haben, und nicht die

TEISSIER: Das war so lustig.

Vor der Verteidigung hatten 250 Soziologen, ein Drittel des französischen Soziologenverbands, in einem offenen Brief protestiert. Waren Sie eingeschüchtert?

Ein bisschen. Vor allem aber war ich wütend. Die offizielle Soziologie wollte damals und will auch heute nichts mit dem zu tun haben, was sie Aberglauben nennt. Diese Leute sind päpstlicher als der Papst. Deshalb haben sie mich angegriffen.

Wie haben Sie sich auf die Situation vorbereitet?

Das kann man nicht wirklich. Ich wusste, dass einige Journalisten kommen würden – ich erwartete zehn Leute, und als ich an der Sorbonne ankam, war der Hörsaal voll. Viel beeindruckender war für mich aber die Jury. Sechs Professoren. Gott sei Dank war eine Frau dabei. Wir waren uns sympathisch, wir schreiben uns heute noch.

Später untersuchte eine Gruppe von Soziologen Ihre Arbeit und stellte fest, sie erfülle die wissenschaftlichen Standards

»Ich weiß noch, wie Coco Chanel oben an der Treppe stand und ich vor ihr auf und ab laufen sollte. Ich gefiel ihr, aber nachdem sie mitbekommen hatte, dass ich nebenher auch Modeaufnahmen für ein Magazin machte, schmiss auch sie mich raus. Das war für sie nicht Haute Couture«

Frauen. Simone de Beauvoir war wie ich ein Steinbock, und Steinböcke sind ehrgeizig. Den Rausschmiss bei Coco Chanel habe ich benutzt, um viel Geld zu verdienen. Ich konnte ja nun als Model für Magazine arbeiten.

Und dann kam die Schauspielerei und schließlich, nachdem Sie auch dort enttäuscht wurden, Ihre Karriere als Astrologin. Wir haben vorhin über das Anrühige gesprochen, das die Astrologie hat. Wollten Sie gegen diesen Ruf angehen, als Sie sehr spät, mit Mitte 50, angingen, eine Doktorarbeit in Soziologie zu schreiben?

Ich wollte zeigen, dass man auch eine Astrologin ernst nehmen muss. Mit dieser Arbeit habe ich es, glaube ich, wirklich bewiesen.

Ihre Dissertation verursachte 2001, als Sie sie an der Sorbonne verteidigten, einen Skandal. Sie beschäftigten sich darin mit der Astrologie und schrieben, dass sie von den etablierten Wissenschaften und ihrem »monolithischen Denken« unterdrückt werde. Hatten Sie erwartet, dass es Aufregung geben würde?

Ich wusste, dass alle Rationalisten durchdrehen würden. Ich hatte sogar die erste Seite von *Le Monde*. Die Überschrift lautete: Soziologin, Aszendente Astrologin.

HYNEK: Und die *New York Times*!

TEISSIER: Oh ja.

HYNEK: Star Wars at Sorbonne!

nicht. Warum hat Ihr Doktorvater Michel Maffesoli Sie überhaupt angenommen?

Das war ein Wunder. Ich war auf Vermittlung von Mitterrand im Austausch mit der Präsidentin der Sorbonne. Sie wiederum war befreundet mit Michel Maffesoli – so kam der Kontakt zu ihm zustande.

Damals debattierten in der Soziologie die Objektivisten gegen Subjektivisten, Poststrukturalisten gegen Postmodernisten. Im Grunde ging es dabei um die Frage, ob man die Realität anhand von objektiven Merkmalen beschreiben kann.

Genau. Die Puristen der Soziologie wollten sich abgrenzen vom Irrationalen. Und da bin ich hineingeraten.

Frau Teissier, können Sie uns einmal das grundlegende Konzept der Astrologie beschreiben?

Die Grundannahme ist, dass der Himmel ein Spiegel des Menschen ist, also das Sonnensystem und seine Planeten, plus der Mond. Merkur etwa ist die Kommunikation, Mars die Aktion und der Angriff. Pluto ist der am weitesten von der Erde entfernte Planet.

Die Astronomen haben Pluto den Status des Planeten entzogen, seine Gravitation reicht nicht mal aus, um seine Bahn von Staub und Gas freizuräumen. Für die Astrologen hat sich damit aber nichts geändert?

Pluto ist für Astrologen weiterhin relevant. Ein Mensch wird davon geprägt, wie diese Planeten im Moment der



HAPAG $\frac{18}{91}$ LLOYD
CRUISES

MIT ALLEN SINNEN UNVERGESSLICH.

Von wohligem Luxus umgeben,
sanft durch Ozeane überwältigender
Eindrücke getragen werden.
Von Sehnsüchten zu Traumzielen.
Von Entspannung zu Abenteuer.
Von Wunder zu Wunder zu Wunder.
Zwischen Antarktis und den tropischen
Meeren des Südens, zwischen Küsten
ein Kosmos kulinarischer Hochgenüsse.

Sinneskitzel im Reisebüro und
auf hl-cruises.de/sinne



Scannen und mit allen
Sinnen eintauchen.

Geburt stehen. Und nicht nur er, auch eine Gesellschaft wird im Moment ihres Entstehens so geprägt.

HYNEK: Man muss sich das Sonnensystem wie ein Uhrwerk vorstellen, und jeder Planet ist der Zeiger der Uhr. All die Zeiger bewegen sich in verschiedenen Geschwindigkeiten. Jupiter braucht zwölf Jahre, um den Tierkreis zu umrunden. Das ist Astronomie. Aber wie die Planeten zueinander stehen und was das bedeutet – das ist Astrologie. Dazu gibt es Erkenntnisse aus 2.500 Jahren. Das ist alles sehr komplex, aber schon lange berechnen Computerprogramme für uns die Verhältnisse der Planeten zueinander. 2020 war zum Beispiel ein wichtiges Jahr, weil zum ersten Mal seit mehreren Hundert Jahren die drei langsamen Planeten Pluto, Jupiter und Saturn im Steinbock stehen. 1999 hat Elizabeth schon geschrieben, dass 2020 wahrscheinlich ein sehr hartes Jahr wird.

Das Jahr der Covidpandemie.

Der Druck von oben und auch die ganzen Einschränkungen, die es seit 2020 gab, der Rechtsruck ...

hier in Frankreich. Mitterrand hatte ja eine gemeinsame Liste mit den Kommunisten.

TEISSIER: Nach dem Diner sind Gerhard und ich durch Paris gelaufen. Es hat fürchterlich geregnet, aber die Linken haben auf den Straßen gefeiert. Die Leute waren bunt gemischt, und wir waren so glücklich.

Frau Teissier, Sie sind der Meinung, dass die Astrologie eine Wissenschaft ist, mit der man alles Mögliche berechnen kann. Aber wie weit kann man mit der Astrologie gehen? Sie wurden einmal sehr von Ärzten kritisiert, weil Sie sagten, man könne an der Sternenkonstellation das Krebsrisiko einer Person erkennen.

Das kann man! Darauf bestehe ich. Ich habe viele Beispiele von Krebskranken analysiert. Die hatten alle einen schlechten Pluto. Pluto unterstützt den Zelltod – und das ist ja der Krebs: Er macht die Zellen kaputt.

Aber kann es nicht gefährlich sein, wenn man zu einer Person zum Beispiel sagt: Du hast ein niedriges Krebsrisiko? Und diese Person geht dann nicht so oft zum Arzt. Oder

»Ich würde nie zu jemandem sagen: Sie werden Krebs bekommen. Ich sage auch nie den Tod voraus. Bei François Mitterrand habe ich zum Beispiel sehr gut sehen können, dass er 1996 sterben wird. Ganz sicher kann man sich ohnehin nie sein – es könnte sich auch um eine Krise handeln«

TEISSIER: Ein Zyklus der Zivilisation hat sich geändert, man kann schon sagen, dass etwas ganz Wichtiges auf der Erde passiert ist.

Sie haben, Frau Teissier, vorhin über Ihre Kritik am Rationalismus gesprochen. Ihr erster Mann war Ingenieur, er hielt die Astrologie für Humbug. Ist Ihre Ehe daran gescheitert?

Es war ein Faktor, aber nicht der Grund. Ich habe ihn einfach betrogen. Ein paar Tage nach der Trennung bin ich dann mit Gerhard zusammengekommen. Es war der 10. Mai 1981, der Tag, an dem Mitterrand gewählt wurde.

HYNEK: Und noch mal einen Tag darauf sagt Elizabeth: Ich muss nach Genf. Mein Vater liegt im Sterben.

TEISSIER: Es war die wichtigste Woche in meinem Leben. Am jenem 10. Mai war ich in Neuilly bei Paris zu einem Diner eingeladen. Das waren sehr konservative Leute, ziemlich rechts. Ich saß neben Gerhard, den ich ein paar Wochen vorher zum ersten Mal getroffen hatte. In einem Moment beugte ich mich beim Reden über seine Oberschenkel. Ich berührte ihn und dachte: Der Gerhard hat gute Schenkel. Der gehört zu mir.

HYNEK: Die anderen Gäste waren gekommen, um Valéry Giscard d'Estaing zu feiern. Als klar war, dass Mitterrand gewonnen hatte, sagten sie: Wir müssen unsere Goldbarren in die Schweiz bringen, das wird ein Gulag

andersherum, man sagt ihr: Du hast ein hohes Krebsrisiko, und die Person ist sehr, sehr besorgt?

Man muss schon sehr viele Faktoren sehen im Horoskop – wenn mehrere zusammenkommen, die das Gleiche widerspiegeln, kann man rational schlussfolgern, dass es ein Krebsrisiko gibt. Aber ich würde nie zu jemandem sagen: Sie werden Krebs bekommen. Ich sage auch nie den Tod voraus. Bei Mitterrand habe ich zum Beispiel sehr gut sehen können, dass er 1996 sterben wird.

Hat er Sie danach gefragt?

Immer. Wann sterbe ich? Ich habe geantwortet: Herr Präsident, sogar wenn ich etwas vermuten würde, ich würde es Ihnen nicht sagen.

Sicher wollen viele Ihrer Kunden wissen, wie lange sie zu leben haben.

Ja, aber nicht nur. Ich denke an eine Frau, die mich besucht hat und die unbedingt wissen wollte, wann ihr Mann stirbt. Ich fand das so gemein, dass ich gesagt habe: Ich sehe nichts, ich kann es Ihnen nicht sagen. Ganz sicher kann man sich ohnehin nie sein – es könnte sich auch nur um eine Krise handeln. Man sieht den Punkt schon im Horoskop. Aber ist es wirklich der letzte? Das weiß man oft nicht. Die Sterne drehen sich ja weiter.

NEUES JAHR NEUE WEGE

Hardcover mit
Lesebändchen,
Fotos und farbigen
Illustrationen auf
208 Seiten



Altes hinter sich lassen, die Weichen neu stellen, noch einmal von vorne anfangen – dieses Buch bietet Impulse für alle, die sich einen Neuanfang wünschen: ZEIT-Autorinnen und Autoren berichten von Menschen, die Wendepunkte in ihrem Leben gemeistert haben – **im Job, in der Liebe oder auch im Umgang mit Krankheit und Verlust**. Ihre Geschichten zeigen, dass ein Neuanfang den **Sinn des Lebens** spürbar machen kann!

Ergänzt werden die Erfahrungsberichte durch **fundierte Einblicke in die Psychologie der Veränderung**: Wissenschaftler liefern Hintergrundwissen, praktische Tipps und Impulse, mit denen ein Neubeginn möglich wird.

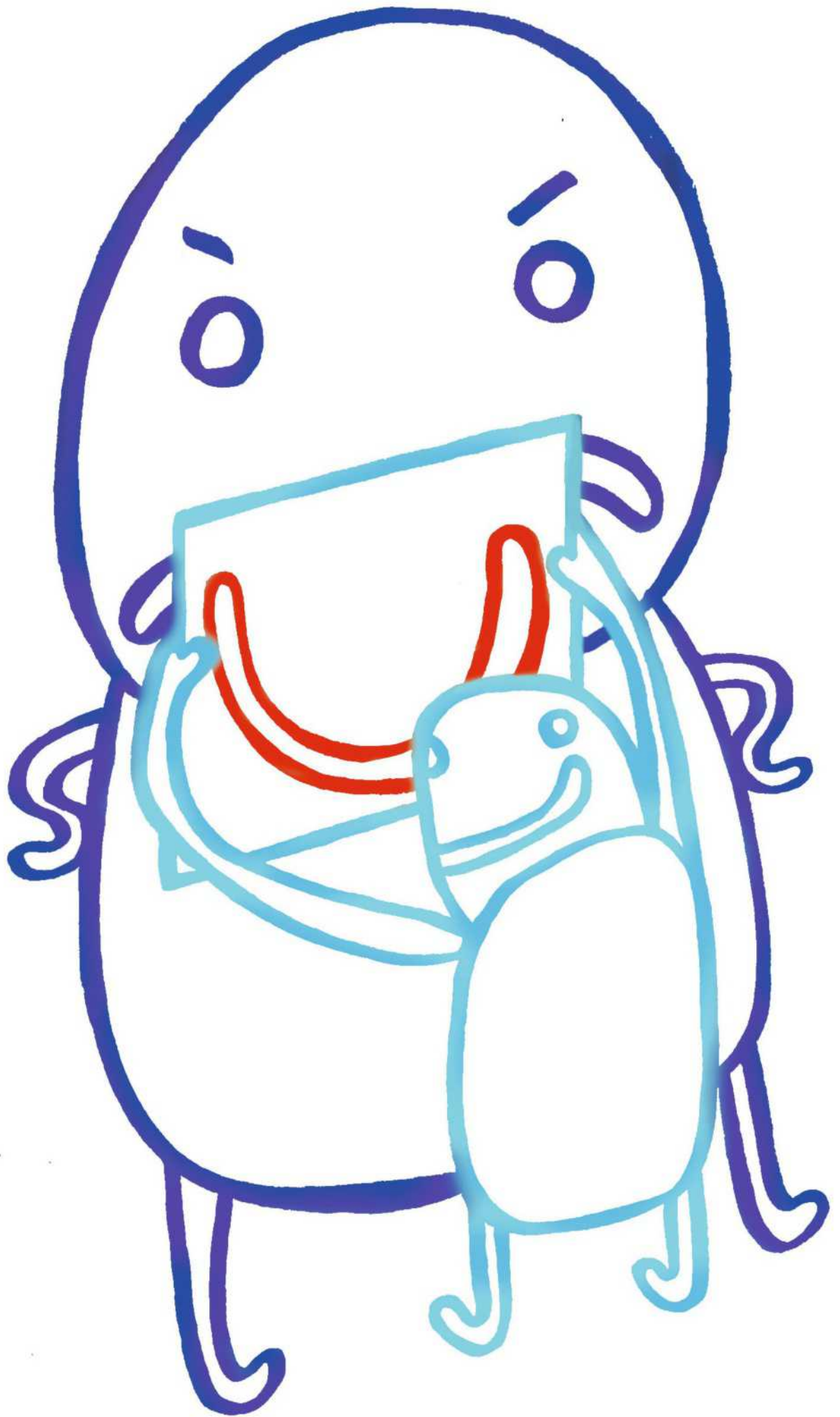
Ein unverzichtbares Buch für alle, die ihr Leben neu ausrichten wollen.

NEU

Mit den besten
Artikeln aus dem
ZEIT Sinn Ressort

Nur für
kurze Zeit:
Versandkosten
sparen!*

Jetzt für **29,95 €*** bestellen: shop.zeit.de/neuanfang



BITTE LÄCHELN!

Harald Martenstein zählte sich immer zu den Pessimisten. Jetzt weiß er: Das war ein Irrweg. Denn ohne Optimismus wird nichts besser

1 Was ist besser, Optimismus oder Pessimismus?

Die meisten von uns sind offenbar eher Pessimisten. Aber sie wären, wenn sie es sich aussuchen dürften, lieber optimistisch. Ein Beleg für diese These sind die zahlreichen Ratgeber in Buchform, die ihren Leserinnen und Lesern beibringen wollen, wie man Optimist wird. Das verkauft sich. Schauen Sie sich die Bestsellerlisten an, oder googeln Sie »Bücher Optimismus«, falls Sie es nicht glauben. Sie können es auch mit »positives Denken« probieren, was so ziemlich das Gleiche ist.

Ratgeber, die den Leuten Pessimismus beibringen, sind selten. Es gibt keinen Markt dafür.

Dabei besitzt der Pessimismus ein paar unbestreitbare Vorteile. Man erlebt zum Beispiel nie eine unangenehme Überraschung, wenn man den negativen Ausgang sowieso erwartet hat. Womöglich war man sogar schon irgendwie vorbereitet auf das Schlimmste. Deshalb trifft einen dann die Katastrophe nicht ganz so hart wie jemanden, der das Schlimmste nicht einkalkuliert hatte.

Für unsere Vorfahren war es ein Vorteil, wenn sie eine schlechte Ernte oder einen Überfall ihrer Feinde erwarteten und darauf vorbereitet waren. Deshalb ist ein gewisses Quantum Pessimismus in unsere Gene eingeschrieben. Auch heutige Pessimisten sind im Durchschnitt angeblich gesünder als Optimisten. Das glaubt der Altersforscher Frieder Lang herausgefunden zu haben. Warum könnte das so sein? Weil Pessimisten größeren Wert auf Vorsorge legen.

Optimisten genießen eher den Tag, sie essen, was ihnen schmeckt, sie rauchen womöglich und pfeifen auf die langweilige Morgengymnastik. Pessimisten haben die Beschwerden des Alters lange vorhergesehen, sie sind also auch darauf vorbereitet und ertragen es leichter, wenn sie als ehemaliger CEO aus ihrer schönen Wohnung ausziehen müssen oder einen Rollator brauchen.

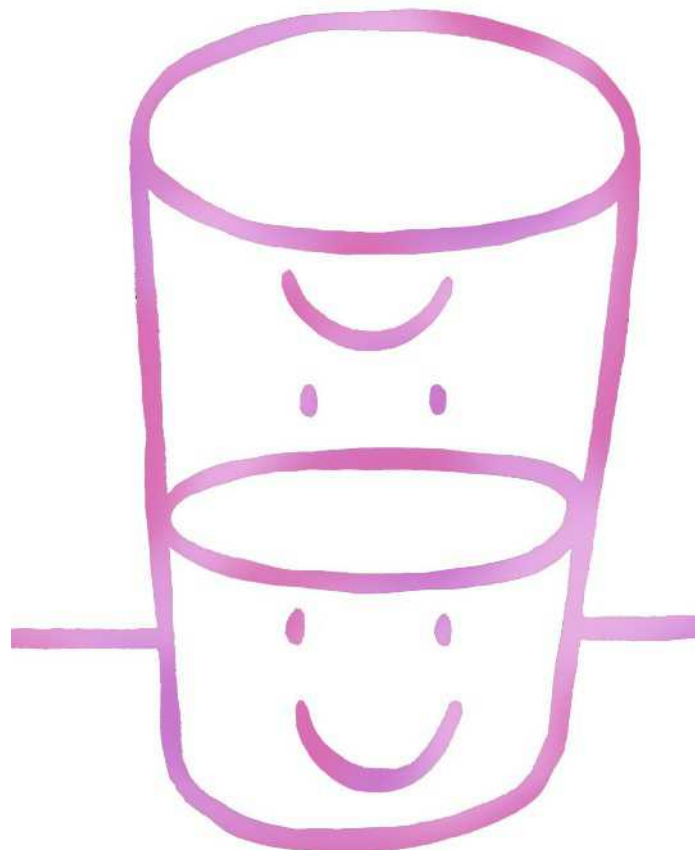
Man spricht da vom »realistischen Pessimismus«. Es geht nun mal, realistisch betrachtet, nicht immer alles gut aus. Seine Nachtseite zeigt der Pessimismus, wenn er zu einer generellen Lebenseinstellung wird, dann wirkt er lähmend. Sein Motto: Egal was ich tue, es nützt eh nichts.

Wenn realistischer, vernünftig dosierter Pessimismus also keine schlechte Sache ist, wieso wollen dann so viele optimistischer werden und positiv denken? Wieso verkaufen sich diese Ratgeber so gut?

Man fühlt sich halt einfach besser in der warmen Badewanne des Optimismus als im eisigen Wind des Pessimismus. Auf der Rückseite des Buches *Wie Optimismus alles möglich macht* von Laura Depping steht als Teaser: »Wir wollen doch eigentlich alle nur glücklich sein«. Das bringt es auf den Punkt. Den Buchtitel *Wie Pessimismus alles möglich macht*, Untertitel »Wir wollen doch eigentlich alle nur traurig sein«, gibt es natürlich nicht.

Zu den Nachtseiten des Pessimismus gehören, neben Resignation und Fatalismus, auch die schlechte Laune, die Angst vor der Zukunft, die Versagung des Genusses, der leider meistens ungesund ist, und die Angst vor Veränderungen, die neben Vorteilen meist auch Nachteile mit sich bringen. Weil Pessimisten dazu neigen, das Schlimmstmögliche für das Wahrscheinlichste zu halten, neigen sie manchmal zu Überreaktionen, zu denen inzwischen viele Deutsche die Schulschließungen während der Coronapandemie zählen.

Nicht nur der Pessimismus, auch der Optimismus ist in unseren Genen gespeichert. Auch er hat unseren Vorfahren in der



Evolution ein paar Vorteile gebracht. Als einen der wichtigsten nennt der Neurowissenschaftler Henning Beck überraschenderweise die Fortpflanzung. Aber es stimmt. Wer Beziehungen eingeht und Kindern zum Leben verhilft, glaubt in der Regel daran, dass es eine Zukunft gibt, und zwar eine, die lebenswert sein wird. Wenn Probleme auftauchen, halten Optimisten sie außerdem für lösbar. Sehr oft sind sie es dann auch. Pessimisten hätten es vielleicht gar nicht erst versucht.

So langweilig es klingt: Auch beim Optimismus kommt es, wenn wir ihn beurteilen sollen, auf die Dosis an. Denn der Optimismus hat ebenfalls eine Nachtseite. Diese Nachtseite des Optimismus ist die Naivität. Naivität hat oft damit zu tun, dass man seine Wünsche mit der Realität verwechselt. Dazu zwei Beispiele aus dem aktuellen Weltgeschehen.

In Deutschland haben sich viele fest darauf verlassen, dass Wladimir Putin ein Mann ist, in dessen Hände man bedenkenlos einen großen Teil unserer Energieversorgung legen kann. Wozu sich groß absichern, wozu Vorsicht? Es gab zwar

Indizien dafür, dass diese Sicht auf ihn übertrieben optimistisch sein könnte, aber das russische Gas war verlockend billig und floss reichlich. Es war einfach ein verdammt guter Deal. Was sollte schon passieren?

In Israel vermischte sich vor dem Massaker des 7. Oktober Selbstüberschätzung mit naivem Optimismus. Die Grenze zu Gaza war auf israelischer Seite nur relativ schwach geschützt. Israelische Soldatinnen hatten in ihren Beobachtungsposten rechtzeitig bemerkt, dass sich auf der Gegenseite etwas tat, das stark nach Angriffsvorbereitung aussah, sie meldeten es. Die Regierung ignorierte ihre Warnungen und schickte keine Verstärkung. Die Hamas, dachte sie, war zu größeren Aktionen weder willens noch in der Lage. Eine katastrophale Fehlentscheidung. Benjamin Netanyahu, der israelische Regierungschef, verwechselte seine Wünsche mit der Realität.

Beim Thema Klimawandel ist der Unterschied zwischen Pessimisten und Optimisten besonders schroff. Naive Optimisten machen auch hier oft ihren klassischen Fehler, sie ignorieren oder bagatellisieren eine Realität, die ihren Wünschen nicht entspricht: So schlimm wird's schon nicht kommen. Auch die Pessimisten machen ihren klassischen Fehler, das Schlimmstmögliche für das Wahrscheinlichste zu halten. Die Radikalsten von ihnen prophezeien sogar den Weltuntergang, die wenigsten Klimaforscher gehen da mit. Greta Thunberg hat gefordert, dass wir alle in Panik verfallen sollten. Keine gute Idee.

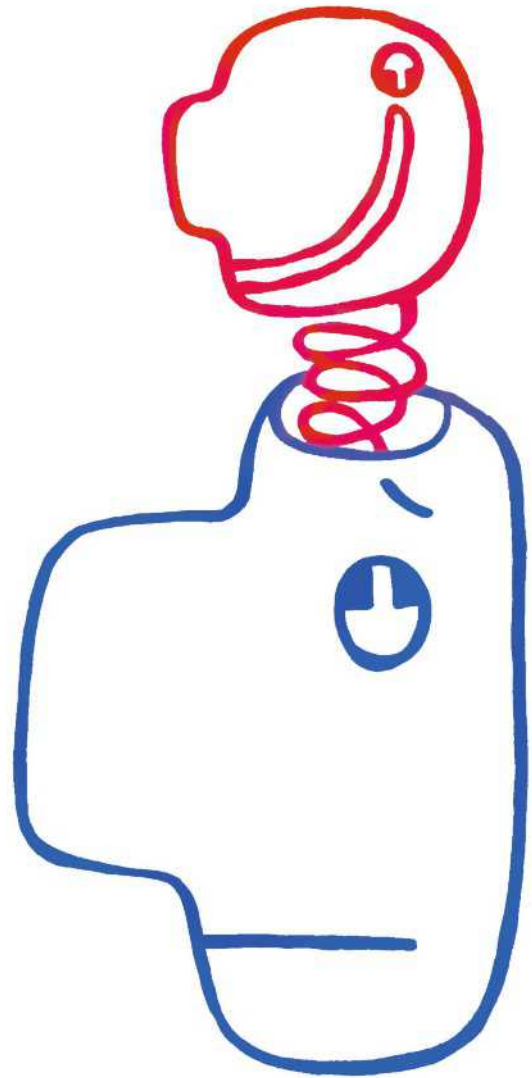
Aber ist der Klimawandel nicht doch ein Beispiel dafür, dass wir im Zweifel eher auf die Pessimisten hören sollten, vielleicht nach Abzug von ein paar Prozent, die ihrem Hang zur Panik und zum Schwarzsehen geschuldet sind? Henning Beck rät im Gespräch mit der ARD eher davon ab: »Pessimisten schreiben Probleme der Menschheit in die Zukunft fort, ohne zu berücksichtigen, dass sich die Menschheit entwickelt und neue Lösungen für Problemfelder hervorbringen wird. Wenn vor vierzig Jahren jemand gesagt hätte, dass wir für viele Probleme heute Lösungen gefunden haben, hätten das wahrscheinlich wenige geglaubt.«

Pessimisten verlassen sich also nicht auf den Fortschritt der Wissenschaft. Dieser Fortschritt ist zweifellos eine Realität. Leider lässt er sich nie im Detail vorhersagen. Insofern klingt das optimistische Argument »überlässt einfach den Klimawandel der Wissenschaft, die wird schon was dagegen finden« nicht besonders überzeugend, obwohl am Ende die Optimisten recht behalten könnten. Zu schade, dass man es immer erst hinterher weiß.

Ein Optimist, der nicht naiv ist, nimmt Probleme zur Kenntnis und verleugnet sie nicht. Er versucht, sie zu lösen, und er glaubt, dass sie sich lösen lassen. Ich glaube nicht, dass irgendeine der großen Erfindungen der Menschheit ohne Optimismus möglich gewesen wäre, ohne die Haltung: Angeblich geht das nicht. Alle behaupten das. Aber ich werde es trotzdem hinkriegen.

Kaum jemand kennt die Zauberkraft des Optimismus besser als die Fußballfans. Sie wissen, dass sogar ein Rückstand von 0:3 sich aufholen lässt, sofern das Spiel noch eine Weile dauert. Aber die Mannschaft muss an sich glauben. Falls sie sich aufgibt, ist das Spiel entschieden, nur dann.

»Das Krokodil hofft nicht«, hat der Philosoph Ludwig Wittgenstein geschrieben, »der Mensch hofft.«



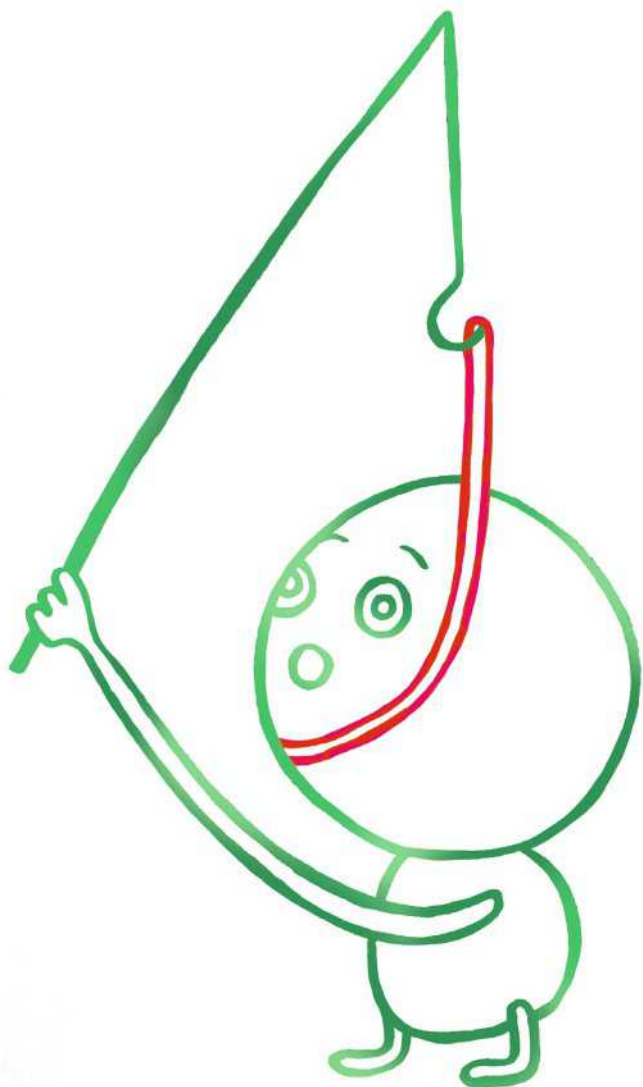
2 Warum irren sich die Pessimisten?

Bei dem Althilologen Jonas Grethlein, geboren 1978, wurde im Alter von 27 Jahren Krebs diagnostiziert. Die Ärzte sagten ihm, seine Überlebenschance liege unter 20 Prozent. Grethlein kämpfte und besiegte den Krebs. Kürzlich erschien von ihm ein Buch, das *Hoffnung* heißt. Es ist, so der Untertitel, »eine Geschichte der Zuversicht«.

Hoffnung und Optimismus sind nicht ganz das Gleiche. Das Gegenteil der Hoffnung ist nicht der Pessimismus, sondern die Angst. Die Angst ist selten ein Ansporn, wie der Pessimismus lähmt auch die Angst eher. Oder man verdrängt sie.

Obwohl Hoffnung eine Quelle der Kraft ist, lehnen überraschenderweise manche sie ab. Diese Leute denken, dass Verzweiflung nötig ist, damit Menschen entschlossen handeln. Grethlein zitiert das Motto der Klimaaktivisten von Extinction Rebellion: »Die Hoffnung stirbt, das Handeln beginnt.« Fußballtrainer würden da widersprechen, auch Grethlein sieht es anders.

Hoffnung kann unrealistisch sein, etwa, wenn jemand an ein Wundermittel glaubt, das unsterblich macht. Hoffnung kann eine Illusion sein, etwa die



Hoffnung des russischen Oppositionsführers Alexej Nawalny, dass er am Ende stärker sein könnte als Wladimir Putin. Hoffnung kann sich mit verbrecherischen Zielen verbinden, bei einem Mörder, der darauf hofft, unentdeckt zu bleiben. Hoffnung und Optimismus können auch ganz und gar ichbezogen sein. Der Rest der Menschheit ist einem dann egal. Hoffende sind weder allwissend noch Heilige. Aber wer ist das schon?

Eine unvollständige, nicht nach Relevanz geordnete Liste der Ängste, die zurzeit in Europa verbreitet sind: Angst vor Krieg, Angst vor der Klimakatastrophe, Angst vor dem Zusammenbruch der Wirtschaft und vor Inflation, Angst vor Migration, vor Terror und vor Antisemitismus, Angst vor einer neuen Diktatur, Angst vor einer tödlichen Seuche ... das reicht erst mal.

Anderswo ist die Stimmung weniger düster. Auf die Frage, ob es der Welt in 15 Jahren besser oder schlechter gehen werde als heute, antworten in China 49 Prozent optimistisch und 21 Prozent negativ, in Peru ist das Verhältnis 36 zu 36, in Deutschland 11 zu 63. In Afrika glaubt die Mehrheit der jungen Leute, dass es ihnen einmal besser

gehen wird als den Eltern. Pessimismus ist etwas, das man sich zulegt, wenn man schon alles hat. Man muss ihn sich leisten können.

Außerdem kann Pessimismus mit Uninformiertheit zusammenhängen. Panische Klimaangst ist in Deutschland vor allem bei denen verbreitet, die relativ wenig über das Thema wissen, wie eine in der Zeitschrift *Climatic Change* veröffentlichte Umfrage unter 2.000 Deutschen ergab. Befragte, die über das Klimaproblem viel wussten, rechneten eher nicht mit dem Weltuntergang.

Tatsächlich sind in den letzten Jahren weltweit die Armut, die Kindersterblichkeit und der Hunger kontinuierlich zurückgegangen, was vor allem eine Folge des Wirtschaftswachstums ist. Nicht einmal die Kriege scheinen diesen globalen Trend gestoppt zu haben. Allmähliche positive Entwicklungen schaffen es nur selten in die Schlagzeilen, Naturkatastrophen und Kriege sind Topthemen. Das verzerrt unsere Wahrnehmung.

Als Westdeutschland noch ärmer war, in den ersten Nachkriegsjahrzehnten, blühte dort der Optimismus, davon erzählt das Buch *Einmal Freiheit und zurück* von Michael Miersch, der als Boomer in meinem Alter ist. Wir könnten auch »Generation Mondlandung« heißen, wir waren die Jungs und Mädchen, die es live gesehen haben und Bücher lasen, in denen Städte auf dem Meeresgrund vorkamen oder fliegende Autos. Man glaubte auch, dass bald alle ein kleines Atomkraftwerk im Vorgarten haben.

Etwa ab den Siebzigerjahren wurden die Dystopien beliebter als die Utopien, und das reicher gewordene Land verabschiedete sich allmählich von dem Optimismus, den es heute noch im relativ armen Afrika gibt. Im Gespräch mit dem *Welt*-Journalisten Axel Bojanowski sagt Miersch: »Das ›Wir können alles‹ wurde durch ›Wir zerstören alles‹ abgelöst.«

Die Zukunft ist also in Deutschland kein Ort der Hoffnung mehr, wie vor einigen Jahrzehnten. Die verbliebenen Hoffnungsreste drehen sich kaum noch um ein besseres Morgen, sondern handeln von der erfolgreichen Abwehr zahlreicher Bedrohungen. Es sieht aus wie bei einer Fußballmannschaft, die defensiv spielt und deren einziges Ziel darin besteht, es irgendwie ins Elfmeterschießen zu schaffen.

Jahrhundertlang richtete die Hoffnung der Menschen sich auf das Jenseits. Dort wartete Erlösung. Später hat sich die Hoffnung bei den meisten, nicht nur den Boomern, auf den Fortschritt gerichtet, der Krankheiten besiegen und allen Wohlstand bringen würde. Das geschah zum Teil auch, aber das Paradies auf Erden kam trotzdem nicht. Der Glaube wurde in Europa durch die Ideologien an den Rand gedrängt, bei denen die Rolle des Erlösers an Menschengruppen vergeben wurde. Die Arbeiterklasse, die Frauen, die lange unterdrückten Kolonialvölker, die eigene Nation, irgendwer von denen, die vorher im Schatten standen, würde die Sonne aufgehen lassen und alle erlösen, aber das Paradies kommt immer noch nicht. Die künstliche Intelligenz wird es auch nicht bringen.

Nichts passiert von alleine, niemand wird uns erlösen. Wir müssen weitermachen, uns streiten, das Beste hoffen und optimistisch bleiben. Ohne Optimismus wird nichts besser. Schlechter wird die Welt auch von alleine. Wir müssen, wie der französische Philosoph Voltaire in *Candide* geschrieben hat, einfach fleißig unseren Garten bestellen. Dieser metaphorische Satz scheint zurzeit mal wieder Konjunktur zu haben, in den letzten Monaten habe ich ihn mehrfach gelesen.

Den Garten bestellen, gut. Aber wie geht das?



3 Warum ich diesen Artikel zuerst nicht schreiben wollte – und warum es mir geholfen hat, ihn trotzdem zu schreiben. Immer, wenn das Telefon klingelt, rechne ich mit einer schlechten Nachricht. Über erfreuliche Ereignisse jeder Art wundere ich mich, weil ich sie nicht erwartet hatte. Ob nach den nächsten Wahlen die neue Regierung, egal, wer sie stellt, unsere zahlreichen Probleme in den Griff bekommt? Ich glaube nicht daran. Ich bin wohl eher Pessimist.

Deshalb wollte ich anfangs nichts zum Thema Optimismus schreiben, als die Redaktion mir das Thema vorschlug. Ich spürte die Scheu, die eine passionierte Katzenhalterin empfinden würde, wenn sie eine Lobrede auf den Schäferhund halten soll.

Als ich recherchierte, stieß ich auf eine alte Kolumne, die ich verfasst und längst vergessen hatte. Sie handelte von der Lebenswartung. Das National Cancer Institute der USA hat dazu eine Langzeitstudie mit 650.000 Teilnehmern durchgeführt. Ihr zufolge sind zwei Faktoren besonders lebensverlängernd, laut Statistik sogar wichtiger

als regelmäßiger Sport oder als die Frage, ob jemand raucht oder nicht. Ein hohes Einkommen verlängert das Leben um durchschnittlich zehn Jahre, ich vermute, hauptsächlich wegen des Lebensstils, den Wohlhabende sich leisten können. Der zweite Faktor, der ebenfalls zehn Jahre bringt, ist »Glück und Zufriedenheit«. Dabei spielt Optimismus zweifellos eine nicht geringe Rolle. Frieder Langs These, dass Pessimisten länger leben, steht also auf wackligen Beinen.

Auch zwischen Wohlstand und Zufriedenheit besteht oft ein Zusammenhang, aber kein zwingender. Es gibt unzufriedene Reiche und Durchschnittsverdiener, die zufrieden sind. Dass Menschen in Afrika trotz ihres Optimismus eine geringere Lebenserwartung haben als die pessimistischen Deutschen, könnte mit der dortigen Gesundheitsversorgung zu tun haben.

In meinem Leben hat mich der Pessimismus oft ausgebremst, das ist mir in den letzten Wochen klar geworden, als ich über Optimismus nachdenken musste. Ich erzähle das, weil es anderen vielleicht ähnlich gegangen ist. Manchmal habe ich, rückblickend, zu lange in Jobs oder in Beziehungen ausgehalten, in denen ich mich nicht wohlfühlte. Ich glaubte nicht daran, dass danach etwas Besseres kommen könnte. Das hat sich immer als Irrtum herausgestellt.

Manchmal habe ich Bewerbungen nicht abgeschickt, weil ich dachte: Erspare dir die Enttäuschung. Sie werden dich sowieso nicht nehmen. Wer weiß, was ich dadurch verpasst habe. Pessimismus hat auch mit Feigheit zu tun. Optimisten haben den Mut, ins Unbekannte aufzubrechen. Es ist der Mut, den die europäischen Entdecker brauchten, als sie ins Unbekannte segelten, es ist der Mut von Forschern oder Künstlern oder Politikern welchen Genders auch immer, sich gegen das zu stellen, was als unumstößliche Wahrheit gilt oder als die Art, wie man es gefälligst zu machen hat, weil es bisher so üblich war.

Ich werde dem Gegenwind trotzen. Die Wahrheit wird siegen. Sie werden mich nicht brechen. Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag. So klingen die Sätze von Optimisten.

Oder, eine Nummer kleiner und ohne Pathos: Es lohnt sich, wenn man sich Mühe gibt.

Vielleicht ist mein Pessimismus im Lauf der Jahre etwas kleiner geworden. Die Erfahrung bewirkt das. Je älter man wird, ohne Schiffbruch zu erleiden, desto öfter ist alles Mögliche gut ausgegangen. Persönliche Niederlagen, Fehler, Krisen und Katastrophen bleiben im Leben nicht aus, aber danach gibt es, bis der letzte Vorhang fällt, immer ein Morgen. Sogar nach dem Schlimmsten, dem Tod eines geliebten Menschen, gibt es ein Morgen. Man vergisst den Schmerz nie, aber nach einer Weile füllt der Schmerz einen nicht mehr ganz aus, er weicht zurück und macht wieder Platz für andere Gefühle.

In der Geschichte haben die Optimisten letztlich immer recht behalten, weil es immer ein Morgen gab und immer die Chance, aus Fehlern zu lernen und neu anzufangen. Es gab Leid, Zerstörung, Mord und Vernichtung, aber danach kamen neue Kinder zur Welt und lachten, als sei nichts gewesen.

Das bedeutet für mich Voltaires Satz »wir müssen unseren Garten bestellen«: Tu in jedem Herbst so, als ob es eine nächste Ernte und einen nächsten Sommer geben wird. Das kann nie falsch sein. Wenn es eines Tages nicht mehr so ist, bekommt man es eh nicht mit. Das ist es, was ich gelernt habe, als ich über Optimismus nachdachte.

WO KRIEGEN DIE JUNGS DIE FETTEN BÖLLER HER?

Teenies, die mit Sprengstoff hantieren –
willkommen in Berlin an Silvester.
Aber wie kommt man eigentlich an das ganz
harte Zeug? Unser Autor hat
sich auf eine explosive Suche begeben



NO

DANGER

ENERGY

128

1741

BOOM

BOOM

No

No

€€

FEUER



AUSGELAUGT von den zweifelhaften Entscheidungen der vergangenen vier Tage sitze ich auf einem Stein an der polnisch-deutschen Grenze und überschlage in meinem Kopf, wie oft ich (83 Kilo) in einen Büffel (1.000 Kilo) reinpasse.

18 Tage noch hat dieses Jahr. Die Nachmittagssonne britzelt in meinen Augen, wenn ich über die Oder schaue, Richtung Berlin. Heute Morgen bin ich dort losgefahren, mit einem »modernen Scania-Reisebus mit 71 Sitzplätzen, Klimaanlage, WC, Bord-Entertainment und kostenfreiem Wi-Fi (Passwort: internet)«, so stand es in der Broschüre.

Und nun, drei Stunden später, liegt zu meinen Füßen ein schwarzer Sack aus Plastik. Darin befindet sich ein unhandlicher Kasten, sicher zehn Kilo schwer, mit genug Sprengstoff, um einen Büffel zu töten. Das sagte zumindest der Mann, der ihn mir verkaufte. Ich glaubte ihm sofort. Auf die Verpackung waren mehrere kleine Totenköpfe gedruckt und ein besonders großer.

Darunter stand: »Dum Bum«.

Und: »...*simply the best*«.

Ich nickte während des Verkaufsgesprächs, als wäre das alles hier vollkommen selbstverständlich für mich, als würde ich nicht zittern, als hätte ich gar keine Angst.

Nachdem ich bezahlt hatte, drückte mir der Mann ein pinkfarbendes Feuerzeug in die Hand und eine Dose Energydrink mit Bananen-Erdbeer-Geschmack. Geschenk des Hauses. Er wünschte mir einen guten Tag, und ich stapfte los, den Sprengstoff auf meiner Schulter balancierend, durch unwirtliches Gelände, auf der Suche nach einer geeigneten Stelle, um den größten Böller zu zünden, den ich je in meinem Leben gesehen hatte. Doch da waren nur polnischer Wald (Böller zünden = Brandgefahr) oder Deutschland (Böller zünden = illegal). Auf einer kleinen Lichtung dann sah ich Böllerreste zwischen alten Öltanks und einem angerosteten Sportboot. Ich setzte mich auf den Grenzstein, schaute Dum-Bum-Explosionsvideos auf YouTube, las die Gebrauchsanweisung, irgendwas mit zwei Zündschnüren und unbedingt Schutzhandschuhe und Schutzbrille tragen.

Ich hatte nichts davon.

Ich atmete tief durch, und ich stellte jede einzelne Entscheidung infrage, die mich in den vergangenen vier Tagen hierhergeführt

SILVESTER IN BERLIN SOLL NOCH NIE BESON- DERS KUSCHLIG GEWESEN SEIN

hatte. Ginge beim Zünden jetzt nur eine Sache schief, dann ciao, dachte ich mir. Meinen Berechnungen zufolge passe ich nämlich mehr als zehnmal in einen Büffel rein.



Von meiner Seite aus hatte die Geschichte schon recht naiv begonnen.

Bald war wieder Silvester in Berlin, und das soll noch nie eine besonders kuschlige Veranstaltung gewesen sein. Doch spätestens vor zwei Jahren sprach plötzlich ganz Deutschland drüber, mehr als 700 Brände damals, 187 Angriffe auf Rettungskräfte, Feuerwehr und Polizei; ein Großteil unter Einsatz von Pyrotechnik. In Neukölln brannte ein Bus aus, der zum Symbol wurde. Politiker ließen sich davor fotografieren. 145 Menschen wurden vorläufig festgenommen, die meisten davon Männer, viele mit Migrationshintergrund. Friedrich Merz nannte sie in einer Talkshow »kleine Paschas« und ist inzwischen Kanzlerkandidat.

Die Frage, der ich nachgehen wollte, war eigentlich recht simpel. Ich wollte wissen, woher alle diese fetten Böller hatten. Und ich wollte den fettesten Böller finden.

Also drückte ich am Dienstagmorgen die Karte in einen Geldautomaten in Charlottenburg und überlegte, wie viel Geld ich für so ein Unterfangen brauchen würde. Ich hob 210 Euro ab. Das musste reichen. Dann zog ich los.



Ich hatte einen Plan.

Weil eine Stadt den Verkauf privater Pyrotechnik nicht gänzlich verbieten darf und die Berliner Politik befürchtet, dass die Silvesternacht wieder zu deutschlandweiten Debatten eskaliert, hatte sie vergangenes Jahr drei »Pyrotechnik-Verbotzonen« eingerichtet. Eine am Alexanderplatz in Mitte, eine im Steinmetzkiez in Schöneberg und eine auf der Sonnenallee in Neukölln.

Das würde sie auch dieses Jahr wieder tun. 3.000 Polizisten, abgestellt auf ein paar Hektar Asphalt. Die größten Böller, dachte ich mir, findet man immer da, wo sie am striktesten verboten sind.

Es war noch nicht einmal halb vier, als ich am Rathaus Neukölln aus der U-Bahn stieg, trotzdem war es schon fast dunkel. Ich ging an Barbershops vorbei, an persischen und indischen Restaurants und

HATTEN EIN PAAR HALB- STARKE MIR GERADE ECHT EINEN WAFFEN- HÄNDLER VERMIT- TELT?

altdeutschen Kneipen. Es gab Läden, in denen ausschließlich goldene Kleider ausgestellt waren oder welche, die geisteskrank glitzerten. Natürlich gab es auch einen Bio Company. Insgesamt also *zero* Verbotszonen-Vibes.

Die Reaktionen der Passanten auf meine Fragen waren – erwartbar – gemischt. Ich verstand das sehr gut. Erstens: Jedem, den ich ansprach, unterstellte ich ja zumindest indirekt, Erfahrung mit illegalem Sprengstoff zu haben. Zweitens: Wenn ich illegalen Sprengstoff hätte und in der Dämmerung angesprochen werden würde von einem Bayern (mir) mit zitternden Händen (Handschuhe vergessen), wo man denn »sehr große Böller« kaufen könne für »einen Artikel im ZEITmagazin«; ich wäre nicht so blöd, stehen zu bleiben. Dementsprechend tat das auch kaum jemand. Bruder, sagte einer, zu früh, erst ab 28. Dezember (ab dann dürfen Böller legal in Deutschland verkauft werden). Ein anderer beschwerte sich über die Umstände, den Lärm, den Müll. Ein wieder anderer riet mir, nach Polen zu fahren oder vielleicht zu einem Späti, manche hätten jetzt schon was auf Vorrat.

Aber welcher?

Eigentlich wollte ich es vermeiden (weil *creepy as fuck*), aber am Ende stellte ich mich doch vor eine Schule. Inzwischen war es gänzlich dunkel geworden, drinnen war noch Licht, und tatsächlich kam nach ein paar Minuten eine Schulklasse heraus. Drei Jungs blieben noch etwas stehen, ein Großer, ein Kleiner und ein Dicker, sie alle hatten schwarze, gegelte Haare und waren vielleicht 15, 16 Jahre alt.

Ich sprach sie an: ob sie mir vielleicht weiterhelfen könnten? Jemand habe mir erzählt, es solle einen Späti geben, der Feuerwerk verkaufe. Der Große zeigte sofort die Straße runter. »Seh'n Sie, da vorne den!«

Der Kleine fragte, was ich denn genau bräuchte? Der Große holte sein Handy raus, scrollte in seinem Telefonbuch. »Ich ruf Ahmad an.« Der verkaufe alles, versicherte mir der Dicke sofort, Böller, Schreckschusspistolen – auch echte. Der Kleine zückte sein Handy, scrollte durch seine Bilder, tippte auf eine Kachel und hielt es mir hin. Schau, sagte er.

Es passierte nichts. Er fluchte, warum lädt das nicht, zweiter Anlauf, dann sah ich ein

Video, auf dem er oder jemand, der ihm ähnlich sah, auf einer Anhöhe stand und mit einer Pistole in die Nacht schoss.

»Gar nichts Wildes. Schreckschusspistole«, sagte der Kleine, er grinste. »Die machen nur so tsiu tsiu tsiu.«

Ahmad ging nicht ans Telefon, ich war irgendwie erleichtert.

Ob ich Instagram hätte? Der Große hielt mir sein Handy hin mit einem Instagram-Profil. Während ich versuchte, den Namen ruckelfrei abzufotografieren, liefen die anderen beiden schon weiter.

»Alles klar?«, fragte der Große.

»Alles klar!«, sagte ich.

Dann war ich wieder allein. Hatten ein paar Halbstarke mir gerade echt einen Waffenhändler vermittelt? Oder hatten sie mich einfach richtig gut verarscht? Das Profil war privat, als ich es aufrief (Profilbild: die Kaaba in Mekka).

Der empfohlene Späti konnte mir noch keine Böller verkaufen.

Am nächsten Morgen schickte ich dem Profil eine Anfrage und wartete.



Wie trifft man sich denn mit einem potenziellen Waffenhändler?, fragte ich Mittwochmorgen einen Kollegen, der sich auskennt. Er schaute entgeistert.

Ich solle auf keinen Fall allein sein, auf jeden Fall in der Öffentlichkeit, auf keinen Fall dürfe ich hier illegale Böller dann auch kaufen. Das traf bei mir auf einen Nerv, denn ich bin geplagt von der Angst, »etwas Falsches« zu tun, vielleicht ist es auch einfach nur Angst vor den Konsequenzen. Wie auch immer, jedenfalls habe ich in den letzten Jahren absolut null Schwarzmarkt-Skills entwickelt. Ich habe noch nicht mal Flohmarkt-Skills.

Donnerstagmorgen hatte mir Ahmad tatsächlich geschrieben: ein einzelnes Fragezeichen. Ich antwortete ihm, dass ich Journalist sei, und fragte, ob er mir weiterhelfen wolle bei meiner Suche nach Böllern.

Er: *Willst du also Böller kaufen?*

Ich: *Was hast du denn so?*

Er schrieb nicht zurück.

Ich klapperte die anderen Verbotszonen ab. Erst Schöneberg (da war kaum wer), dann am Nachmittag den Alexanderplatz. Ich setzte mich auf eine Bank am Fernsehturm und suchte auf YouTube nach Videos von vergangenen Silvestern.



Im Bus waren außer mir fast ausschließlich Rentnerinnen, die ihre Taschen fest auf dem Schoß hielten

IN ALLER FRÜH STEHE ICH AM RAND VON BERLIN UND WARTE AUF DEN BUS ZUM SOGE- NANNTE POLEN- MARKT

Ich fand eines aus dem vergangenen Jahr, in dem ein paar Männer Raketen in eine Menge feuerten. Es war von Bild TV und begann mit den Worten »Feuerwerks-Schlacht am Alexanderplatz«, unterlegt mit besorgter Moderatorenstimme. Das Video erinnerte mich an meine Jugend.

Ich wuchs im hintersten Bayern auf. Vor Silvester kauften mir meine Eltern ab und an ein Feuerwerkspack bei Aldi. Als Teenager fuhren meine Freunde mit dem Rad über die Grenze nach Österreich und kauften dort Kracher an kleinen Buden an der Straße, für extrem viel Cash. Ich weiß nicht, ob das legal war. Ich investierte eh lieber in Bier. An Silvester schossen wir alles innerhalb von ein paar Minuten leer. Ein paarmal klemmte sich einer Raketen ins Rad, zündete sie und fuhr durch uns alle hindurch. Zum Glück flogen sie an uns vorbei und detonierten in der Wiese. Die Abwesenheit von Kameras und zerstörbarem Eigentum (Busse, Fenster, so was), das war wahrscheinlich der Unterschied zwischen einer Dorfjugend und hier.

Hinter dem Fernsehturm befand sich ein Weihnachtsmarkt mit Riesenrad und einer Eisbahn, die sich wie ein Donut um eine Statue schlang. Ich sprach vier Jungs an, die Glühwein tranken und aussahen wie die TikTok-Boygroup Elevator Boys. Es stellte sich auch heraus, dass sie aus Essen waren und nur zu Besuch. Sie kannten sich aber doch hervorragend aus.

»Ich hol meine immer bei einem Lagerverkauf, ein paar Tage vor Silvester.«

»Kauf doch einfach bei Amazon.«

»Oder bestell dir halt was aus Polen, easy.«

»Frankfurt Oder, da gelten andere Gesetze.«

»Nee, da musst du ganz nach Polen.«

Zwischendurch stimmten sie ein Lied an.

»Pyyyyrooooooteeeeeehnniiiiiiiiikkkk ist doch kein Verbreeeecheeeeeen ...«

Alle lachten.



Am Abend startete ich noch einen Versuch. Eine Kollegin hatte mir von dem riesengroßen Asia-Markt erzählt, im Osten Berlins, vielleicht würde ich da fündig. Ich fragte, wo sie denn ihr Feuerwerk kaufe? Martin, sagte sie, ich kaufe gar kein Feuerwerk, ich bin eine Frau.

Auch wieder wahr.

Mit mir stieg ein Schwall Teenager aus der Tram, die sich sofort auf die vielen Hallen

verteilten. Ich hatte das Gefühl: Hier bin ich richtig.

Eine halbe Stunde streifte ich durch die Gänge, es gab Koffer, Bubble-Tea, man konnte sich Haare schneiden lassen für einen stabilen Zehner oder den Rücken tätowieren. Auch sonst sah es so aus, als wären TikTok und Temu in die echte Welt explodiert, doch nirgends fand ich Böller.

Ich fasste mir ein Herz, betrat einen Lampenladen und sah mir so lange und interessiert eine Glühbirnenfassung an, bis mich ein Verkäufer ansprach. Wir quatschten ein bisschen, Lampen und so, bis ich beiläufig erwähnte, dass ich auch Böller suchte. Plötzlich wurde er stumm und schaute mir direkt in die Augen. Eine, zwei, drei, vier, fünf Sekunden. Ich wollte standhalten, wirklich, aber plötzlich merkte ich, dass ich rot wurde. Ich panikte und legte ihm meine Hand auf die Schulter, als wären wir schon ewig Kumpels. Ach, macht nichts, sagte ich, lächelte, nicht so wichtig. Am liebsten hätte ich geschrien vor Peinlichkeit.

Dann drehte ich mich um und ging zur Kasse. In dem Moment hätte ich 100 Euro für diese Lampenfassung bezahlt. Einfach nur, um schnell da rauszukommen.

Jetzt hatte ich also eine Lampenfassung, schlicht und goldfarben. Aber keine Böller.



In aller Herrgottsfrüh stand ich am Freitag am Rand von Berlin und wartete auf den Bus zu einem sogenannten Polenmarkt. Im Bus außer mir fast ausschließlich Rentnerinnen, die ihre Handtaschen mit beiden Händen fest vor sich auf dem Schoß hielten, eisern schweigend. In ihren beige Jacken sahen sie aus wie fein geriffelte Kartoffelchips.

Ich schrieb Ahmad noch mal.

Direkt hinter der Grenze wurden wir rausgelassen. Die Rentnerinnen schwärmten aus, um sich in den maroden Industriehallen und den Zelten dazwischen Gardinen maßschneidern zu lassen, Produkte zu testen mit wunderlichen Namen (Lacosta und No. 5 Chatler) oder Sporttaschen zu kaufen, auf denen kein Markenname stand, sondern einfach nur: SPORT.

Ich streifte an den Ständen vorbei. Mir bot man Zigaretten an, Messer und CO₂-Gewehre. Es gab auch einen Haufen zielgruppenorientierte T-Shirts mit Logos von Rammstein und Wikingern und Sprüchen

ICH SPIELE MIT DEM PINKEN FEUER- ZEUG IN MEINEN HÄNDEN UND STARRE AUF DIE FEUER- WERKS- BATTERIE VOR MIR

wie »Ich brauche kein Google, meine Frau weiß schon alles«. Am Ende des Marktes war ein kleiner, niedriger Laden: ein Erotikshop, der auch Autozubehör verkaufte und mit besten Preisen für Feuerwerk warb. Vor dem Laden stand eine Schaufensterpuppe, die in eine Deutschlandfahne gewickelt war, eine Deutschlandperücke auf dem Kopf, ansonsten komplett nackt.

Es gab zwei Bereiche für Böller, mit einer Kette notdürftig abgesperrt. Geh rein, ermutigte mich der Verkäufer (älter, mit Gehstock und Krusten auf den Handrücken). Alle Böllerverpackungen sahen irgendwie gleich aggressiv aus, hatten Namen wie El Titano oder Skull. Auf der Verpackung von Mutant war ein Rhinoceros abgebildet, das Schweißbrille und Lederweste trug und grimmig schaute.

Der Mann erklärte mir, was er so hatte, also quasi alles von Kategorie F1 bis F3.

F1 ist nach EU-Richtlinien Kleinstfeuerwerk, Knallerbsen oder Wunderkerzen, in Deutschland ab zwölf legal. Zu F2 zählt das klassische Silvesterfeuerwerk, das es nur kurz vor Silvester zu kaufen gibt. F3 ist Mittelfeuerwerk. In Deutschland darf man es nur ab 18 und mit Befähigungsschein nach Paragraf 27 Sprengstoffgesetz zünden. In Polen ist es das ganze Jahr über legal. F4 ist die oberste Kategorie, aber selbst hier bekam man die nur mit Schein.

Die Leute kämen das ganze Jahr, nicht nur vor Silvester, erzählte der Verkäufer. Für Hochzeiten, Geburtstage, viele aus Deutschland, die meisten seien älter. Dann zeigte er auf die andere Sektion, die mit den Böllern, die auch in Deutschland legal seien. Darunter waren auch welche in bunten, tierförmigen Verpackungen (Bärchen und so). »Für Kinder«, sagte er. Was denn am meisten knalle? Er führte mich zu Dum Bum. Dum Bum ist eine sogenannte Feuerwerksbatterie, also eine Kombination kleinerer Einzelrohre, die miteinander verbunden sind. Einmal gezündet, explodiere das ganze Ding in Salven. Der alte Mann beugte sich hinunter und las von der Verpackung. 250-mal. Er schaute mich von unten an: »Das zündest du, dann läufst du weg. 20, 30 Meter!« Oh.

Ich erbat mir Bedenkzeit. Als ich nach dem Essen wiederkam, beriet der Verkäufer gerade ein sächsisches Pärchen. Der Mann

trug eine Bruno-Banani-Cap und hatte ein Augenbrauenpiercing. »Kuck mal, Schatzi!«, rief ihm seine Frau von hinten zu. »Dum Bum!« Dann wandte sie sich dem alten Mann zu: »Ist das F2 oder F3?« – »F3.« – »Ist das auch ordentlich laut?«, fragte der Mann. Am Ende kauften sie etwas kleinere Böller. Bis zum nächsten Mal, sagte der Mann mit der Bruno-Banani-Cap. Er bekam zwei Energydrinks mit Banane-Erdbeer-Geschmack, als er bezahlte, ich nur einen.



Und nun, nach all dem Aufwand über vier Tage und unendlich viele Peinlichkeiten hinweg, muss ich den Böller doch jetzt eigentlich zünden?

Ich spiele mit dem pinken Feuerzeug in meinen Händen. Mein Hintern ist inzwischen kalt vom Sitzen auf dem Stein. Ich starre auf die Feuerwerksbatterie vor mir. Ich kann es nicht.

Nicht hier.

Nicht am helllichten Tag.

Nicht allein.

Ich google »Feuerwerk entsorgen«, schultere den Plastiksack, stapfe hinunter zur Oder, öffne ihn und drücke Dum Bum in das kalte Wasser, als wollte ich ihn umbringen. Will ich ja eigentlich auch. Immerhin ist der Sprengstoff unschädlich, als ich die Tüte wieder rausziehe. Wenig später im Bus komme ich mir dumm vor. So verdammt dämlich. Da sehe ich, dass mir Ahmad noch mal geschrieben hat.

Er: *Ich weiß das es auf der Sonnenallee abgehen wird*

Aber wer wo wie weis ich nicht

Ich: *Warum bist du dir so sicher?*

Er: *War bis jetzt jedes Jahr so*

Bin mir nicht sicher

Aber weiß das es immer Sonnenallee abgegangen ist

Ich: *Die Frage klingt jetzt dumm vielleicht, aber warum macht Böller zünden so Spaß?*

Er: *Ja schon*

Ist einfach

Dieses knallen

Ich: *Woher kommen denn die Böller, dass es immer so abgeht?*

Er: *Das weiß ich leider nicht ich kaufe immer von Lidl die kleinen Bälle*

Böller

Und als ich das lese, muss ich loslachen, laut, im totenstillen Bus.

Zeit für Neues

Entdecken Sie jetzt unsere Neuheiten für einen frischen Start ins Jahr!



Exklusiv für
DIE ZEIT

MÜHLE RASURKULTUR

Rasierer »RYTMO«

Hobel und Pinsel aus Nussbaumholz und feinem Dachshaar | gefertigt in Deutschland

97,00 €* | Bestell-Nr. 48931



HUCH!

Spiel »Cup Of Therapy – Zeit für Emotionen«

Mit stimmungsvollen Illustrationen, um ins Gespräch zu kommen | Maße 25,2 x 25,2 cm

26,99 €* | Bestell-Nr. 48995



KLIPPAN YLLEFABRIK

Decke »Bazaar«

Aus 100 % ökologischer Lammwolle | Maße 130 x 200 cm | Gewicht 0,96 kg

86,00 €* | Bestell-Nr. 48831



THE POSTER CLUB

»Ginkgo Leaf« von Ana Frois

Premium-Kunstdruckpapier 265 g in Eichenrahmen | Maße 50 x 70 cm (B x L)

158,00 €* | Bestell-Nr. 48915



Exklusiv für
DIE ZEIT

RÄTHGLOBEN

Globus »National Geographic Classic«

Exklusiv mit Fuß aus Thermoeshche | LED-Beleuchtung | Ø 30 cm | Höhe 40 cm

169,00 €* | Bestell-Nr. 48889



MANOPOULOS

Backgammon

Aus Walnuss und Schwarzeiche mit grauen Intarsien | von Hand gefertigt

119,00 €* | Bestell-Nr. 48717



Exklusiv für
DIE ZEIT

MIDGARD

Tischlampe »AYNO«

Exklusiv mit Textilkabel in Ultramarin | aus pulverbeschichtetem Stahl und recyceltem ABS/PC

290,00 €* | Bestell-Nr. 49027

Exklusiv für
DIE ZEIT



ORIGINAL LÖWE

Amboss-Schere mit Holster

Exklusiv mit individueller Holster-Gravur | Länge 21 cm | Gewicht 270 g

83,95 €* | Bestell-Nr. 48973



Exklusiv für
DIE ZEIT

ROWAC

Schemel »Red Brick«

Designklassiker in exklusiver Sonderfarbe | Maße 44,5 x 43 x 50 cm (B x L x H) | Gewicht 3,8 kg

455,00 €* | Bestell-Nr. 49160

shop.zeit.de

Wie finde ich meinen Stil?



MIT zwölf Jahren sah ich aus wie eine professionelle Snowboarderin, von der Firma Burton gesponsert. Einen Sommer lang trug ich ausschließlich Batiktücher, um den Rumpf gewickelt wie Palatschinken. Und gen Abi waren dann Perlenohrringe dran.

Teenager kehren ihr Wesen und ihre Suche danach nach außen, als könnten sie nicht anders – deshalb hat ihr Anblick oft etwas so Anrührendes. Wie Murmeln in einer Schüssel rollen sie vor aller Anwesenden Augen hin und her, evolutionieren durch Emo-, Hippie- oder Schnöselphasen, bis sie in immer kleineren Kreisen zu ihrer Mitte finden.

Pendelt sich eine Person auf einen Look ein, hinterfragt sie ihn oft jahrzehntelang nicht. Sie behält ihn wie ihren Stromanbieter, selbst dann, wenn sich ihre Bedürfnisse längst geändert haben. Stil zu haben, bedeutet aber nicht, sich möglichst gleichbleibend zu kleiden, etwa möglichst elegant oder auffällig. Es geht darum, das Außen mit dem Innen zu verzahnen – und es anzupassen, wenn sich etwas verändert.

Verliert man dabei zwischendurch mal die Orientierung, kann man es mit Modefasten versuchen: Einen Monat lang trägt man ein möglichst neutrales Outfit, zum Beispiel eine schwarze Hose und ein weißes Shirt. Danach tastet man sich langsam an verschiedene Stile heran, fügt Accessoires hinzu oder probiert neue Farben aus, so lange, bis es klickt.

Wenn sich kein Gefühl des Einrastens einstellt, hilft ein Trick aus der Musik: Tun sich Geiger schwer, ihr Instrument zu stimmen, streichen sie mit dem Bogen über zwei Saiten gleichzeitig und verstimmen dabei eine Saite absichtlich stark. Plötzlich – tata – findet sich der richtige Ton ganz mühelos! Dasselbe funktioniert, will man Harmonie zwischen seinem Charakter und seiner Kleidung herstellen: Ruhig ein paar mal weit danebengreifen – und sei es nur in der Umkleidekabine.

Beim Stimmen einer Geige ist übrigens Voraussetzung, dass der Kammerton sitzt, der tonale Eckstein, wenn man so will. Um seinen Stil zu finden, muss man entsprechend eines kennen: sich selbst. ■

Von Sara Geisler

1. Le Cinéma Club ist eine kostenlose Streamingplattform, die jede Woche einen Film zeigt. In der ersten Januarwoche läuft »La Salamandre« (1971)



2. Welche Haltungsform würden Sie diesem Bambi-Kissen von H&M gewähren: in Freiheit auf dem Sofa, oder dürfte es dort nur zum Filmabend hin?



3. In »A Real Pain« reisen die Cousins David und Benji nach Polen, um ihrer verstorbenen Oma zu gedenken. Die Zuschauer erleben mit ihnen jede erdenkliche Emotion, wunderbar dargestellt von Kieran Culkin und Jesse Eisenberg (ab dem 16. Januar im Kino)



4. Tonkabohne-Kokos, Trüffel-Fleur-de-Sel oder Salzbrezel – von Knalle gibt es Popcorn in ungewöhnlichen Varianten. Hier zu sehen: Franzbrötchen



5. Letterboxd ist ein Online-Netzwerk für Kinofans, man kann dort bewerten, Watch-Lists erstellen und sich zu Neuem inspirieren lassen. Doch womöglich wird man, statt Filme zu schauen, abendlang nur Bewertungen lesen – denn die sind oft sehr lustig



Von Amelie Apel



GUTER STOFF

Die perfekte Lederjacke trug, nein, nicht Marlon Brando in *Der Wilde*, sondern Greta Gerwig in *Frances Ha*. Ein Bombermodell, schön groß, leicht abgeschranzt. Die Heldin trägt sie ständig: als sie gefeuert wird, als sie pleite durch Paris irrt. Ein Kleidungsstück wie ein Schutzpanzer. Solch eine Jacke ist schwer zu finden. Einige aktuelle Modelle kommen der Sache aber recht nah – etwa die von Ralph Lauren, The Frankie Shop oder das hier gezeigte von Isabel Marant

Foto Nora Hollstein

Von Claire Beermann

Wenn Sie uns etwas über die
Liebe erzählen wollen, schreiben
Sie uns an liebe@zeit.de

»Mich überkam ein Heimweh nach ihr, wie ich es seit meinen Kindertagen nicht mehr erlebt hatte«

Michael*, 63: »Ich lernte sie bei einem Neotango kennen, spürte ihre zärtliche Umarmung im Tanz und eine innige Verbindung – Nina. Eines Tangoabends brachte ich ihr ein Glas Orangenmarmelade mit, aus Sympathie. Nina gab mir später auch ein Geschenk, ich war schon am Gehen, noch auf der Treppe. Es war ein kleiner Pappzylinder, in dem ich eine Papierrolle fand, auf der sie mit ihrer zierlichen Handschrift mit brauner Tinte ein Märchen für mich aufgeschrieben hatte. An dem Abend ging ich beim Lesen ihrer Zeilen in Gedanken durch eine Pforte, die hinter mir ins Schloss fiel.

Mich überkam eine Sehnsucht nach Nina, ein Heimweh nach ihr, wie ich es seit meinen Kindertagen nicht mehr erlebt hatte: ein tiefes Verstehen und Liebhaben. Viele Sommernächte verbrachten wir nach dem Tango im Park bei den Gänsen am Teich, träumend, gemeinsam in eine Decke gehüllt.



Als der Herbst kam, verließ ich meine Frau und mein Zuhause, nach über 30 gemeinsamen Jahren. Meine Frau, meine Töchter, meine Geschwister und meine Mutter waren wie vor den Kopf gestoßen. Ich zog über den Winter an den See in eine verwaiste Ferienwohnung, im Frühjahr darauf zu Nina in ihr Städtchen. Wir lebten drei Jahre zusammen.

Vor ein paar Monaten bin ich zurückgegangen zu meiner Frau und Familie, in meine Heimatstadt. Meine Frau wollte die Beziehung noch, und ich konnte mit dem Gefühl, einen Verrat an etwas mir essenziell Wichtigem zu begehen, nicht so weiterleben. Nina hat meine Zerrissenheit gespürt und um uns gekämpft, mit sanfter Art. Sie ist meine Seelenverwandte auf dieser Welt, für alle Zeit, der Kugelmensch. »Ich hab' im Traum geweinet / Mir träumt' du verliebest mich. / Ich wachte auf, und ich weinte / Noch lange bitterlich.« (Aus dem Gedicht »Ich hab' im Traum' geweinet« von Heinrich Heine)«

KENNENLERNEN

Private Anzeigentextannahme unter:
kontaktanzeigen@zeit.de oder
www.zeit.de/inserieren

SIE SUCHT IHN

Herzensmensch

Die Langform geht etwa so: Kultur, Johann Sebastian Bach, Singen, Theater, Literatur, Wandern, Fahrradfahren, Italien, herrliches Nichtstun, Sommer, Sonne. Vor allem: ein Miteinander in Vertrauen, Freundlichkeit, Zuneigung und Freude. Suche nach lange zurückliegender Scheidung einen Mann zw. 53 - 59, der vieles teilt, den Himmel sieht, mit Neuem bereichert und mit Herz, Seele, Verstand, Liebe, Gelassenheit und Erfahrung das Leben schöner macht. Bin weiblich, 51 J., NR/NT, Akad., keine Kinder, berufl. ortsgebunden in Mitteldeutschland, leitende Angestellte, angen. Äußeres. Kurzform: ich möchte einen Herzensmenschen für ein gemeinsames Leben finden. ZA 142877 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

Der Beziehung 2. Teil,

Arzt (gerne intern), von attraktiver Frau, 59 J. 1,60 m, für eine tiefgründige Partnerschaft ggfls. Heirat gesucht.

Wenn Du humorvoll, sportlich, kulturell u-reisefreudig, zw.50 - 63 Jahren bist, freue ich mich auf Deine Zuschrift **BmB**. sommerfeeling2@gmx.de Gerne R 7/8/9

Bildhüb. Mädchenfrau, 43/169, Internistin, zierlich, Traumfigur, mit Charme & Humor, sucht soliden IHN. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Zuneigung aufbauen, bereichern statt einengen, kein Wolkenkuckucksheim. Außergew. Frau su. Mann +/-70. R 52 oder sonstwo. voran3@gmx.de

Blonde Schönheit, 52/170, Apothekerin, e. liebev., zärtl. Witwe mit Traumfigur, schlk, sucht niveau. IHN. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Blonde Traumfrau, 37/173, promov. Unternehmerin, bildhüb., schlk, zärtl. & liebev., sucht niveau. IHN, bis 59. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Attr. Ärztin, 65, 1,65, schlank, feminin, feinfühlig, sucht humorv., großzügigen, eloquenten, weltoffenen Akad. für immer. Raum Berlin und überall. Email: Herbstzeitlose24@gmail.com

Bildhüb. Allg.-Ärztin, 64, verw., zärtl. & liebev., sucht lieben Mann, gern älter. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

ER SUCHT SIE

Ich finde im Leben ist "weniger" oft "mehr". Magst Du auch das Leben ohne Privatfernsehen, Netflix, Karrierewahn und ohne Konsumhysterie? TZpendler (47, NR, 1,90m, Brille) zwischen K/BN/Rhein/Lund B (mit BC) mag das Leben mit Gelassenheit, Sport (laufen, Wasser- / Wintersport), RÜCKSICHT, Kleinkunst (z.B. Bodo W.), GEDULD, Reisen (ohne Billigflieger), Respekt, Wandern, Familiensinn/Kinder, Empathie, gegenseitiger Unterstützung, Bedarfseinkauf, Nord-/Ostsee, 4 Jahreszeiten, Programm kino, Kaiserschmarrn (in Österreich), BESCHIEDENHEIT, Offline, Skandinavien. Wie magst Du (Mitte 30 bis Ende 40) das Leben? Freue mich über eine Antwort (bitte OHNE Bild): schreib_einfach_mal@web.de

Arzt, 51 J, 180 cm, schlank, vielseitig interessiert (Psychologie, Musik, Politik, Kultur, Sport u.v.m.), liebe gute Gespräche, Bewegung in der Natur, Urlaube am Meer. Suche eine kluge, herzliche, humorvolle, schlanke Frau in Berlin. gideon4@mein.gmx

Akad. (29/192/NR/blond/NRW) örtl. ungeb. sucht loyale Frau mit KiWu: liebesglueck2024@outlook.de

Jg. Steuerberater 34/186, sehr erfolg., attrakt. & sympath., sucht liebe Partnerin. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Ad Astra

Du weißt das die Lösung Deiner Probleme in Dir selbst liegt, Du bildest Dir Deine Weltsicht fern ab des Mainstreams, ohne betreutes Denken, Spiritualität hat bei Dir mit Verbundenheit mit Allem was ist zu tun und nicht mit Religion, Du hast das Kampf- und Flucht Gefängnis schon lange verlassen - Deine Herzenergie ist Dein Kompass. Ich suche die Frau meines Herzens die vom gleichen Stern kommt und Willens ist die kommende Zeit der Veränderungen bewusst mitzugestalten und gleichzeitig eine Partnerschaft in Liebe füreinander leben möchte. ZA 142884 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

Witwer mit Herz, 62/182, Prof. Dr. rer nat., naturverb., reisefreudig, sucht gern lachende SIE. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

"Lass den Traum dein Leben verschlingen, damit das Leben deinen Traum nicht verschlingt." New York, Lago di Como, Frankfurt, München, Kalifornien

Akad., Dr. Ing, 2. Bildungsweg, 67J, 2 m, schlank, sportlich, NR, liebt Berge, Oper u Kochen, Radfahren, Tennis, Wandern, Wellness - sucht schlanke, sportliche Frau um zukünftig viele gemeinsame Träume auf den Weg zu bringen, denn Glück u. Zufriedenheit vermehrt sich durch Teilung. BmB an: kalifornien2025@gmail.com

Orthopäde, 73/188, attrakt. + charm., sucht niveau. Partnerin, getr. Whg. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Lebenspartnerin gesucht

für gemeinsame Entdeckungsreise duch 50 Grautöne mit intellektuellem Widerspruch, künstlerischem Austausch, zärtlicher Geborgenheit ab Leipzig (Regio-Netz + B) mit 64/180/83/NR: zaertlicherDom@gmx.de

Attrakt. Witwer, 54/183, niedergel. Zahnarzt, sehr sympath. & warmherz., sucht herzl. Partnerin. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Zu zweit Städte- oder Wellnessreisen genießen! Als vitaler Single, Akad., 65+, suche ich eine gepflegte, selbstbewusste und lebensfrohe Dame für unkomplizierte, tolle Kurzreisen und Freizeit. Bitte Bildmail an: bin1Netter@gmx.de

Neues Jahr - neues Glück - wenn nicht jetzt, wann dann? Lernen Sie niveau. Herren zw. 60 u. 80 J. kennen, aus dem Großraum Stuttgart + Bad-Württ. Alle mit dem Wunsch nach einer vertrauensvollen Partnerschaft. Rufen Sie an! **T. 0711 610046 PV www.harmonie-50plus.de**

Symph. Architekt, 47/188, promov. Dipl.-Ing., o. Anhg., sucht sportl. SIE. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Leben ist Veränderung

Optimist sucht eine schlanke SIE um die 60. Ich 69 bin schlank, 1,76 sehr gern sportlich und kulturell unterwegs und ich mag Italien, das Klima, die Kultur, die Küche und die Leichtigkeit des Seins. Ein gemeinsames Leben gestalten, nur so kann es gehen. PLZ 26 oder anderswo. Mit aktuellem Foto an info@its-myname.de

Naturverb. Top-Unternehmer, 41/184, attrakt. Akadem., erfolgr., sucht niveau. SIE. Gratsruf **0800-222 89 89** tgl. 10-20 h, **PV-Exklusiv.de**

Unerreichbar? Erreichbar!!!

Anziehung und Kompatibilität von attraktiver, romantischer, positiv aufgeschlossener Künstlerin gesucht, in Venedig lebend (alterslose 70 plus), unabhängig in allen Bereichen, wünscht intensive Liebesbeziehung mit einem kultivierten, sportlich eleganten, lebensfreudigen und über die Maßen humorvollen, gestandenen Individualisten. Wünsche und biete Interesse für Kunst, Kultur, Politik sowie Freiheit und Nähe, Qualität und Stabilität. Charmante, humorvolle, großbürgerliche Lebenseinstellung zwischen Pflicht und Leidenschaft sind unabdingbar! bitte nur Bildzuschriften unter: himbeere39@gmx.at

In Berlin und dem Ruhrgebiet zuhause

Sie (55, 1,80 m, schlank) beruflich erfolgreich und digital-affin (dieser Text stammt von mir und Chat GPT). Ich liebe Bücher, Theaterbesuche und Netflix-Abende. Small Talk liegt mir nicht, dafür tauche ich gerne tief ein - in nächtelange Gespräche über Politik, Gesellschaft oder das Leben. Nach wichtigen Erfahrungen bin ich wieder bereit für eine Partnerschaft, die auf Vertrauen und Tiefe basiert. Wenn du erfolgreich, reflektiert und voller Interesse an den großen Themen bist, könnte es passen. Ich freue mich auf deine Nachricht unter: zwischenberlinunddemruhrgebiet@gmail.com ZA 142868 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

Lass uns liebentreffen@gmail.com

Bist du mein Deckel? :-)

Lehrerin, (41J./172cm/NR), herzlich, attraktiv, manchmal zu perfektionistisch und immer für einen Mix aus Abenteuer und Sofazeit zu haben, sucht dich. Ich kann mich auf dich verlassen, mit dir gute Gespräche führen und auch herzlich lachen? Du bist +/-5J., nahe Berlin? Dann freue ich mich auf deine Nachricht! ZA 142883 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

Gelassenheit und Interessenvielfalt

47J./1.68m, Mutter, gebildet u. im Berufsleben, mag Authentizität, wertschätzende Kommunikation, Kultur u. Sprachen, Lesen, Natur, (Nach-)Denken. Sucht humorvolles, optimistisches und vielseitig interessiertes Gegenüber bis 52J. Gern mB an vienne.24@bluewin.ch

Der blaue Himmel ist nur halb so blau, weil Du nicht da bist, Liebste.

Deine Nähe macht, daß auch ich alles Schöne schöner sehe...

Wie schön wär's, wenn Dich diese Zeilen (M.Kaleko) berührten? Den blauen Himmel würde ich liebend gerne mit Dir zusammen bestaunen und genießen! Mein Leben ist intensiv und spannend durch meinen erfüllenden Landarztberuf - die Arbeit für "Ärzte ohne Grenzen" zeigt mir Grenzen der menschlichen Existenz. Kunst, Musik, Natur (zu Fuß oder mit dem Rad), Reisen an die besonderen Orte dieser Welt, dies alles bereichert mein Leben. Sollen wir dies nicht schöner und intensiver gemeinsam erleben? Suchst auch Du (schlank, um 60?) eine ernsthafte Beziehung mit Verbindlichkeit, Nähe und Tiefgang - vielleicht auch die Liebe? Dann hab' einfach Mut und melde Dich! Aktiver, humoriger Typ, körperlich fit, 70, Lachfalten - auch im Herzen! Schlank, NR. Ich freue mich sehr auf deine Visionen, Träume und Wünsche! Mögl. Raum 7, b.m. Bild! Wo bist Du? 3@web.de

Charmanter Kosmopolit

30/186, Dr., Unt. Berater, sucht ebenso attraktive, sportliche und humorvolle Sie aus Süd-DE/AT für gemeinsame Zeit zwischen Oper und Trash TV, Anzug und Trainingsshorts oder auch Haute Cuisine und selbst gemachter Aglio e Olio. BmB: aglio.sucht.olio@gmail.com

GEMEINSAME FREIZEIT

Neues Jahr - neue Begegnungen?

Naturverbundene und kulturinteressierte Frau (66) wünscht sich in Ostholstein ähnlich Gesinnte für gute Gespräche, für Freundschaft und gemeinsame Unternehmungen. Chiffre ZA 142757 DIE ZEIT, 20079 Hamburg

INSTITUTE

Das Beste oder nichts!
Die Nr. 1* Partnervermittlung für niveauvolle Kreise!
Gratsruf: 0800-222 89 89
Täglich 10 - 20 Uhr auch am WE
*Nr. 1 mit Werbung in akadem. Fachzeitschriften, auch Nr. 1 mit positiven Kundenbewertungen (Google!)

Seit 1985 Partnervermittler www.pv-exklusiv.de

Alles leuchtet für die Liebe

Jetzt Kontaktanzeige aufgeben unter zeit.de/kennenlernen

DIE ZEIT
Kennenlernen

ZEIT REISEN

25
JAHRE

Entdecken, worauf es ankommt

Mit ZEIT REISEN erleben Sie die Welt gemeinsam mit ZEIT-interessierten Menschen. Begleitet von inspirierenden Experten, entdecken Sie das Besondere einer Region, die schönsten Orte und Kulturstätten. Ausgesuchte Hotels, kulinarische Erlebnisse und exklusive Begegnungen gehören zu unseren Programmen ebenso wie aufregende Ideen, Entdeckerfreude und umfassender Service. ZEIT REISEN eröffnet neue Horizonte. Seien Sie dabei!



Wasserlandschaften und Hafenstädte am IJsselmeer

Entdecken Sie einzigartige Naturlandschaften und historische niederländische Städtchen auf dieser Flussreise auf der komfortablen nickoSPIRIT.

Termin: 6.6.2025 | Dauer: 8 Tage | Preis: ab 1.349 €

Höhepunkte:

- Grachtenrundfahrt in Amsterdam
- Giethoorn – das niederländische Venedig
- Begleitung durch den ZEIT-Genussexperten Fabian Lange

Unser aktuelles Reiseprogramm finden Sie online. Oder rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern persönlich.



☎ 040 / 32 80-455

@zeitreisen@zeit.de

zeitreisen.zeit.de



Genuss im Norden Portugals

Nach Herzenslust genießen: Kommen Sie mit auf eine beschauliche Flussreise durch das zauberhafte Douro-Tal mit Spezialitäten und Weinproben. Ihr ZEIT-Reisebegleiter Dr. Wolfgang Lechner führt Sie in die Geheimnisse des Portweins ein und besucht mit Ihnen auf Genuss-Ausflügen interessante Plätze und Markthallen.

Termin: 22.10.2025 | Dauer: 8 Tage | Preis: ab 2.995 €

Höhepunkte:

- Kulinarisches Verwöhnprogramm auf der A-ROSA ALVA
- Die alte Universitätsstadt Salamanca
- ZEIT REISEN-Gourmetpaket mit Dr. Wolfgang Lechner



Gourmetreise durch den Süden Frankreichs

Begleitet von Dr. Wolfgang Lechner, erleben Sie Flüsse, Gourmetküche, Weinverkostungen und exklusive Ausflüge entlang der Rhône und Saône.

Termin: 11.5.2025 | Dauer: 8 Tage | Preis: ab 2.995 €

Höhepunkte:

- Feinkost und kulinarische Erlebnisse an Bord
- Provenzalische Genüsse: Arles, Avignon und Les Alpilles
- ZEIT-Gourmetpaket an Land mit Dr. Wolfgang Lechner

Greta ist 17 Jahre alt.
Ihr Vater Tillmann
Prüfer schreibt hier im
wöchentlichen
Wechsel über sie und
seine anderen drei
Töchter im Alter von 25,
19 und 11 Jahren

»Wie macht man eigentlich ein Interview?«



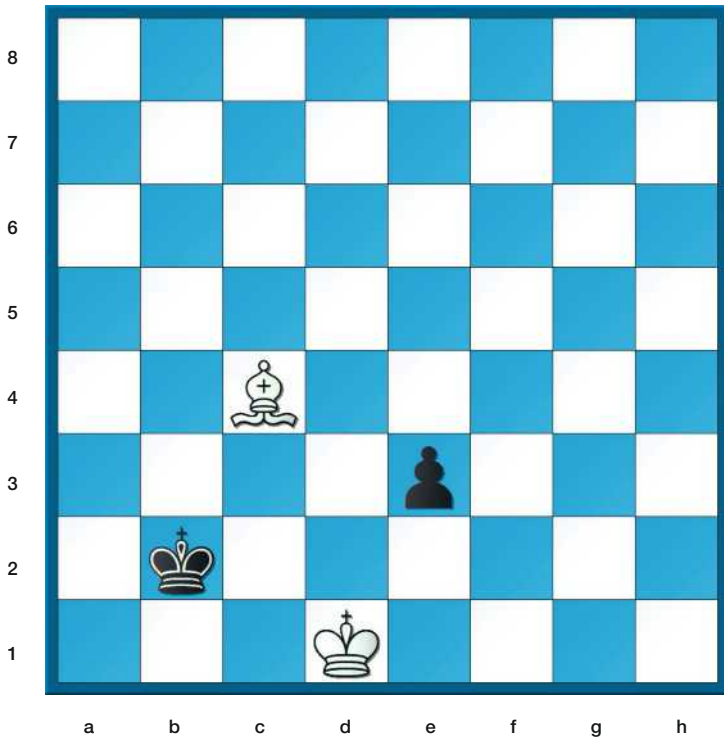
Illustration ALINE ZALKO

GRETA muss sich auf die sogenannte fünfte Prüfungskomponente vorbereiten, eine Projektarbeit, die für die Abiturnote zählt. Man muss sie in einem bestimmten Fachbereich ablegen, bei Greta ist das Religion und Geschichte. Sie hat lange mit der Aufgabe gehadert. Sie entschloss sich schließlich, ein Thema zu wählen, das ganz in der Hauptstadt spielt. Es geht darum, wie Gemeinden mit der Wiedervereinigung umgegangen sind.

Die katholische Kirchengemeinde St. Michael etwa wurde nämlich durch den Bau der Berliner Mauer geteilt. Der nördliche Teil der Gemeinde lag – mit dem Kirchenbau – auf dem Gebiet der DDR, der südliche Teil gehörte fürderhin zu Kreuzberg. Dort wurde eine provisorische Kirche gebaut, in der Gottesdienste abgehalten werden sollten, bis die Gemeinden wiedervereint würden. Es kam anders, die beiden Gemeinden entwickelten sich auseinander. Was auch mit den Standorten zu tun hatte. Die DDR-Gemeinde lag im Grenzgebiet, das besonders scharf bewacht wurde. Auf westlicher Seite siedelten sich in der Mauerandlage dagegen eher Anarchos und Herumhänger an. Auf der einen Seite wurde die Liturgie streng befolgt. Auf der anderen wurde wenig auf Tradition gegeben. Die Leute in Kreuzberg 36 waren ziemlich links und machten Gottesdienste so, wie sie das für passend hielten. Bald begriffen sie sich eher als eigene Gemeinschaft denn als Teil einer größeren, getrennten Gemeinde.

Und als die Mauer fiel, war in beiden Gemeindeteilen schon zu viel geschehen, man konnte nicht mehr eins werden. Greta hatte vor, den ehemaligen Gemeindevorsitzenden von St. Michael zu interviewen. »Wie macht man eigentlich ein Interview?«, fragte sie mich. Ich sah meinen Mentor gekommen und gab ihr Tipps, riet ihr, nicht alle Fragen vom Blatt abzulesen, sondern auch spontan aufkommende zu stellen. Ich schlug ihr vor, Stichpunkte mitzuschreiben und alles aufzuzeichnen. Was ich meinem Kind als erfahrener Journalist eben raten konnte. Dann führte Greta ihr Interview. Der alte Herr stellte ihr ein paar Gegenfragen, etwa, ob sie denn selbst in die Kirche gehe und wie regelmäßig. Für Greta war das alles aufregend. Ich hatte erwartet, dass mein Kind darüber großen Respekt bekommen würde für das, was ihr Vater beruflich leistet. Ich fürchte aber, dass es eher etwas ernüchternd war. Was kann das für ein Job sein, wenn eine Jugendliche ihn auf Anhieb auch kann? Jedenfalls will Greta nach ihrer ersten journalistischen Erfahrung nicht Journalistin werden – keine meiner Töchter will das. Ich selbst bin ganz froh, dass Journalismus als Handwerk nicht sehr aufwendig ist. Anders wäre es, wenn ich eine Buchstabenwerkstatt hätte, für die ich eine Nachfolgerin suchen müsste. Die von mir lernt, wie man Lettern erdenkt und veröffentlicht. Denn dann gäbe es wohl auch Diskussionen darüber, wie die Buchstaberei in die nächste Generation geführt werden könnte. Wo es noch Buchstabenmärkte zu erobern gäbe. Ich hingegen kann einfach aufhören zu arbeiten, und damit ist es gut.

Greta aber wird im Kopf behalten, dass das, was ich kann, im Grunde auch alle anderen können. Mir ist das ganz recht. Jeder Mensch kann ja auch lieben, aber jeder liebt auf eine bestimmte Weise. Auch seine Kinder. ■



»Schachprobleme sind gleichzeitig sehr tief und äußerst trivial. Wir haben keine logisch-philosophische Rubrik für diese geheimnisvolle Qualität ›triviale‹ Tiefe, eine letztlich unbedeutende, wenn auch außerordentlich sinnreiche Form von Geistesleben. Der Schachmeister ist ein Hohepriester des Irrelevanten.« (Zitat von George Steiner, Philosoph, Literaturwissenschaftler und Schachliebhaber). Ich hoffe, Sie sind nun eingestimmt auf das inzwischen traditionelle Silvesterproblem des Musikers, aber eben auch Problemkomponisten Werner Keym – einmal mehr ein Urdruck dieses ZEIT-Lesers seit über 50 Jahren.

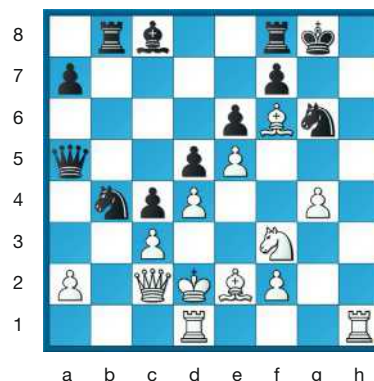
Im Vorwort seines Buchs *Anything But Average* schreibt er: »Schach am Brett und Schachkomposition ergänzen sich wunderbar: Kampf und Kunst. Eine Schachpartie ist ein Wettstreit zweier Menschen, eine Komposition das Werk eines Einzelnen. Eine Partie lebt von Fehlern, ein Schachproblem stirbt daran.«

Das heutige, ziemlich Ungewöhnliche stirbt sicher nicht daran. Ein »Wenigsteiner«, dem freilich noch die mattgebende Figur fehlt. Voilà: Fügen Sie diese Figur noch in die Diagrammstellung ein, damit sich ein veritables Matt ergibt! Sei es des weißen, sei es des schwarzen Königs. Doch Vorsicht: Diese Figur muss den Regeln gemäß auf dieses Feld gekommen sein können! Plötzlich scheitert vielleicht ein Geistesblitz »wägen Rägel« (Vlastimil Hort).

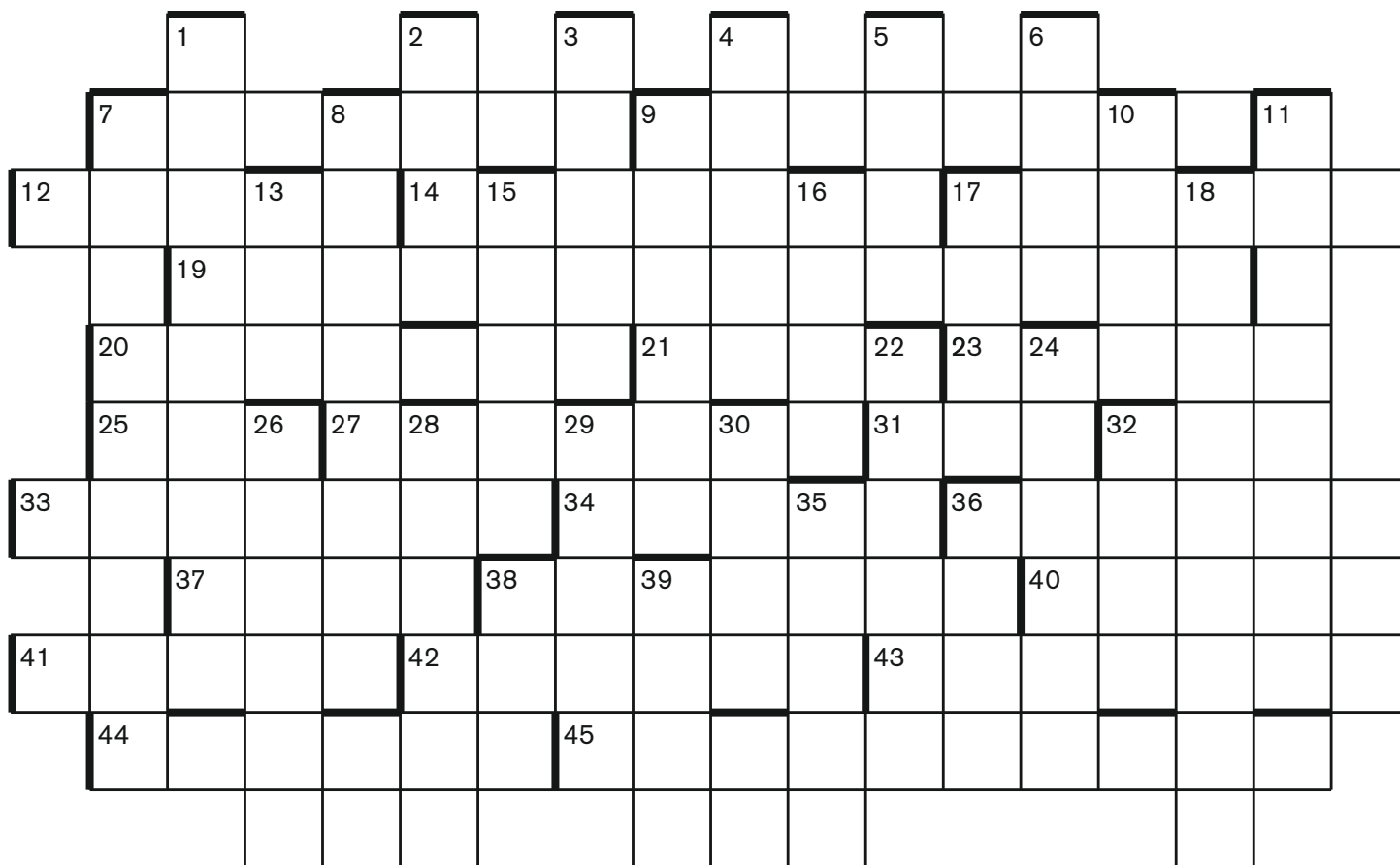
Wenn Sie diese Hürde glücklich genommen haben, folgt der Silvestertücke zweiter Teil. Vertauschen Sie nun die Farbe der Figuren: Jetzt sind also der König b2 und der Bauer e3 weiß, der König d1 und Läufer c4 schwarz. Und jetzt fügen Sie wieder eine Figur im Diagramm dazu, damit es ein Matt ergibt.

Nun wünsche ich Ihnen viel Glück dabei, Peer Steinbrück nimmt in solch vertrackten Fällen der »Wahrheitsfindung« gern ein Glas Wein zu Hilfe. Und sollte sich Ihnen die Wahrheit auch dann noch verweigern, können Sie sich vielleicht mit dem hübschen Ausspruch von Ashleigh Brilliant trösten: »Ich habe keine Lösung, aber ich bewundere das Problem.«

<p>Chefredaktion Sascha Chaimowicz, Emilia Smechowski</p> <p>Stellvertretende Chefredakteurin Anna Kemper Creative Director Mirko Borsche Art Director Jasmin Müller-Stoy</p> <p>Textchefinnen Christine Meffert, Annabel Wahba Bildchefin Milena Carstens Berater (Bild) Andreas Wellnitz Style Director Claire Beermann</p> <p>Redaktionelle Koordination Margit Stoffels Redaktion Amelie Apel, Jörg Burger, Johannes Dudziak, Dmitrij Kapitelman, Alard von Kittlitz, Friederike Milbradt, Lena Niethammer, Khuê Phạm, Ilka Piepgras, Jürgen von Rutenberg; Mitarbeit: Klaus Stockhausen (Contributing Fashion Director)</p> <p>Gestaltung Nina Bengtson, Mirko Merkel, Gianna Pfeifer; Mitarbeit: Jonathan Coen, Leon Lothschütz, Jana Schnell</p> <p>Bildredaktion Nora Hollstein Autor(innen) Heike Faller, Harald Martenstein, Jana Simon, Matthias Stolz</p>	<p>Korrektorat Thomas Worthmann (verantw.), Oliver Voß (stv.)</p> <p>Dokumentation Mirjam Zimmer (verantw.)</p> <p>Herstellung Torsten Bastian (verantw.), Oliver Nagel, Frank Siemienski</p> <p>Druck Mohn Media Mohndruck GmbH Repro Twentyfour Seven Creative Media Services GmbH</p> <p>Anzeigen ZEIT Advise, Lars Niemann (CSO), www.advise.zeit.de</p> <p>Anzeigenpreise ZEITmagazin-Preisliste Nr. 18 vom 1. 1. 2024</p> <p>Anschrift Verlag Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriustraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg; Tel.: 040/32 80-0, E-Mail: DieZeit@zeit.de</p> <p>Anschrift Redaktion ZEITmagazin, Schöneberger Str. 21 A, 10963 Berlin; Tel.: 030/59 00 48-0; E-Mail: zeitmagazin@zeit.de, www.zeitmagazin.de</p> <p>Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: produktsicherheit@zeit.de</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



Lösung aus Nr. 55:
Mit welcher herrlichen Kombination setzte Weiß in 6 Zügen matt?
Auf das Turmpfer 1.Th8+! Kxh8 folgte das Damenopfer 2.Dh7+! Kxh7 und nun 3.Th1+ Kg6 4.Sh4+ Kh7 5.Sf5+. Schwarz gab wegen 5...Kg6 (oder 5...Kg8) 6.Se7 matt auf



WAAGERECHT 7 Herkunft des Infomaterials für allerlei Astrologeleien 9 Schicksalsfragen machen ihm kein Kopfzerbrechen 12 Lautstarkes aus Begeistertenkehle 14 Ruf nicht gerade im »Sachtesachte!«-Ton 17 Sehr vergängliche ... ist Feuerwerkers Metier 19 Wir sollten alles gleichermaßen vorsichtig wie auch ... angehen (Epiklet) 20 Waltete gemäß Auge-um-Auge-Prinzip rund um den Olymp 21 Aufs Bemühen zweierseits gründet sich deren Glücken 23 Wohl der bekannteste Trommler der Literatur 25 Toby-Anrede, alle Silvester wieder 27 Bei Veränderung nicht außen, sondern innen gefunden 31 Macht sich ihren persönlichen Reim auf alles, was man zum neuen Jahr wünscht 32 Im Familienroman eine der Hauptfiguren 33 Nordlandes Süden – an sich auch Programm der Anstrengungsscheuen 34 Folgen den Flugblättern, wenn nach Herbststurm Winterorkan braust 36 Unknifflig: einer, der nicht gerade überlegen im Überlegen 37 Glücksbringer,

männliche Ausgabe 38 Stützmaterial in der Urteilsfindung 40 Ziel im Business des Einigwerdens 41 Netzwerkelemente interner Natur 42 Privatbudgetplaners wichtigster Posten meist als Kosten-Widerpart 43 Versteht sich aufs Stimmbänder-Instrumentalisieren 44 Das Glück macht Könige und ... (Sprichwort) 45 Gut ist der Vorsatz, aber die ... schwer (Goethe)

SENKRECHT 1 Das läuft auf Hilfestellung bei Schuldabtragung hinaus 2 Ob Silvester neblig oder klar, ... ist das neue Jahr (Kalenderregel) 3 Was 2 senkrecht auch noch ist 4 Der Name »Böll« jedenfalls steht für Schall und ... 5 Beachtlich auf Tanzparty oder in Wohlwollen erhaltendem Gespräch 6 Passt zu Prag wie Georges zu Paris 7 Man kann sich Vergangenes oder Zukünftiges ..., aber man muss das Gegenwärtige nutzen (Fr. Petrarca) 8 Orte des Kostens und Prostens in südlichem Ambiente 9 Sprichwörtlich: Der ... ist das beste Kleinod 10 Unter der Asche getragen, reuigenfalls 11 Hallen

durchs Kirchenschiff, wenn die 43 waagerecht wollen 13 Auf Wunsch im Punsch – das Jahr ist's 15 Die kunstvolleren unter den einstimmigen Verlautbarungen 16 Hat ihren festen Platz im Popmusiklauscherherzen 17 Ein guter ...: das Rückgrat für eine gute Story 18 Gehört zur procedure: ... with the bird! 22 Da sind Botaniker genau: Die mit Kopf oder Pfeffer sind gar keine 24 Statt Kelch ergriffen vielleicht vom Nichtsekttrinker 26 Hieß aber Jay als Gatsby und Johnny als Clou-Einfädler 28 Sein Fernsein wäre schon mal ein guter Glück-Wunsch 29 Gesucht beim Tanz – falls es nicht der Dis-Tanz ist 30 Tragende Gestalt vordem, wo's um 10 senkrecht und dergleichen ging 32 Seher wird zum Klarseher, falls er's zu deuten weiß 35 Sein zerstörerischer Triumph war Römern einen Bogen wert 36 Der Pelz, der Robbe bestens passt 38 Einer kommt Schlag um Schlag groß raus am Themseufer 39 Der ist für gesund zu schätzen, dem's Herz wohl und ... ist (Sprichwort)

Lösung von Nr. 2778: Waagerecht 7 MONOLOGE 9 SCHUSSEL 12 »Wo ein WILLE ist, ist auch ein Weg« 14 spurt beim SPURT 15 PERSONEN-kreis 18 KLOSTER 19 VERSTAND 20 vor- wie rückwärts: RETTER 22 Band TOTO mit »Africa« und Hund Toto in L. Frank Baum, »Der Zauberer von Oz« 23 das und die SEHNEN 24 CONTE = Graf (ital.), in Contenance 25 CAPES 27 FEIN 29 Dieter Hallervorden, »Die Kuh ELSA« 31 DENKERSTIRN 34 ERIE-see (Th. Fontane, »John Maynard«) 36 Advents-, Weihnachts-, Wunder-KERZEN 38 AGORA = (Markt-, Versammlungs-)Platz (griech.) 41 »das GRAS wachsen hören« 43 LOTION 44 GLOBETROTTER 45 GEFAELLIGKEITEN – Senkrecht 1 VOLLENDET 2 Kaffee ROESTEN 3 Geistlicher POPE und pope = Papst (engl.) 4 NERVOES 5 JURTE 6 Sonnen-WENDE 7 MIKROSKOP 8 GURT 9 STETS 10 Hermann HESSE, »Unterm Rad« 11 SONNE 13 Weihnachts-LOTTERIE in Spanien 14 diebisches Ein-, bestechendes Zu-, Brandstifters An-, Mittäters Dahinter-STECKEN und »Dreck am Stecken haben« 15 PROFU 16 Udo Jürgens, »Aber bitte mit SAHNE« 17 Akten und etwas EINSEHEN 21 (Theater-)RAENGE 26 PRALL 28 Jean-Auguste-Dominique INGRES, in Market-ingres-sort 30 (Rang-)LISTE 32 Kindersendung »Checker TOBI« 33 RAT 35 »Die RATTEn verlassen das sinkende Schiff« 37 ZOFF 39 GOLD 40 REGE 42 ROI = König (franz.), in Det-roi

Von David Dietl

Neujahrsvorsätze setzen einen nur unnötig unter Druck.

Gutscheine verfallen.

Negroni hilft gegen fast alles.

Saxofon ist kein Instrument, um Frauen auf einer Isarparty zu beeindrucken.

Es ist sehr schön, Kinder zu kriegen. Ich hätte gerne früher damit angefangen.

Es ist sehr schön, Vater zu sein. Auch weil man so viel über sich selbst lernt.

Früher war es mein größtes Ansinnen, möglichst wenig Zeit zu verlieren. Doch auf den letzten Drücker irgendwohin zu kommen, ist der größte Zeitfresser, weil man davor nur Stress hat.

Versuche, dir Langeweile zu ermöglichen. Daraus entstehen Fantasien.

Wenn es wo gut ist, bleib dort.



München oder Berlin? Beides.

Wie schön Wien ist.

Die Filmhochschule ist zum Ausprobieren, zum Experimentieren, zum Scheitern und nicht zum Gefallen da. Diese Freiheit hat man später nie mehr.

Ratschläge funktionieren nur bedingt. Die Fehler muss man alle selber machen.

Wenn dich jemand bei einer Verabredung sitzen lässt, freu dich über die geschenkte Zeit!

Film ist nicht alles. ■

Hier verraten jede Woche Prominente, was sie erst spät begriffen haben. David Dietl, 45, ist ein deutscher Filmregisseur und Drehbuchautor, der unter anderem die RTL-Serie »Gute Freunde – Der Aufstieg des FC Bayern« gedreht hat. Er ist der Sohn des Regisseurs Helmut Dietl. Am 2. Januar kommt sein neuer Film »Feste & Freunde« in die Kinos

Mehr Zeit.

Nichts mehr verpassen und 36 % sparen. Lesen Sie 13 Wochen preisgekrönte Reportagen, tiefgründige Analysen und kontrastreiche Debatten – gedruckt oder digital, inklusive ZEITmagazin. Jederzeit monatlich kündbar.



Jetzt alle Abovorteile sichern:
www.zeit.de/zeitmagazin-lesen
Tel. 040/42 23 70 70*

Digital mit
ZEIT Audio
und Z+



Was nützt
die Intelligenz?

Jeder ist beleidigt, wenn ihm zu wenig Grips bescheinigt wird. Der IQ ist ein Fetisch der modernen Gesellschaft. Aber was misst der Test wirklich? Und auf welche Begabung kommt es an? ZEITMAGAZIN



PATEK PHILIPPE
GENEVE



BEGINNEN SIE IHRE
EIGENE TRADITION

DIE CUBITUS KOLLEKTION

EINE PATEK PHILIPPE GEHÖRT EINEM NIE GANZ ALLEIN.
MAN ERFREUT SICH EIN LEBEN LANG AN IHR, ABER EIGENTLICH
BEWAHRT MAN SIE SCHON FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION.

AUGSBURG Hörli | BERLIN Bucherer 1888 · Wempe | DORTMUND Rüschenbeck | DÜSSELDORF Blome · Rüschenbeck
FRANKFURT Wempe | HAMBURG Mahlberg · Wempe | KEITUM/SYLT Krause | KITZBÜHEL (AT) Rüschenbeck
KÖLN Gadebusch · Wempe | MÜLHEIM AN DER RUHR Laerbusch | MÜNCHEN Bucherer 1888 · Wempe | MÜNSTER Oeding-Erdel
OBERSTAUFEN Hollfelder | STUTTGART Kutter 1825 | ULM Scheuble | WIESBADEN Oberleitner